

Graudenzener Zeitung.

General-Anzeiger

für West- und Ostpreußen, Posen und das östliche Pommern.

Zeugungspreis durch die Post monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2 M. 40 Pf., in der Stadt Graudenz monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2 M. 25 Pf.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Zeile: 20 Pf. für Privatanzeigen aus dem Reg.-Bez. Marienwerder und Privat-Stellenanzeigen u. -Angebote, — 25 Pf. für alle anderen Anzeigen, — 40 Pf. für Geschäftsanzeigen auf der vierten Seite des ersten Blattes, — 1 M. im Restamteil. Einzelne Zeitungnummern (Belegblätter) 15 Pf.

Verantwortliche Redakteure: Für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Wendt. Für den gesamten Anzeigen- und Reklameteil: Ernst Vode. sämtlich in Graudenz. Druck und Verlag von Gustav Köthes Buchdruckerei

Brief- und Telegramm-Adresse: „Gefellige Graudenz“. — Fernsprecher Nr. 50 und 850. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigen nehmen an: Bismarckwerder: G. O. Hoppenheit. Briesen: P. Goussiorowski. Bromberg: v. Arnauerstraße 24: Dr. Max Klein, Friedrichstr. 13. Culin: P. Schimazek. Eulau: Otto Heinrich; A. Bitt. Gierst: G. Klein. Grotz: G. Dr. v. Wochenski. Danzig: G. Welfenburg. Dirschau: Dirschauer Zeitung. El. Eylau: Otto Gtner. Frensdorf: G. Desterle. Gollub: J. Zuchler. Gohrdshausen: „Gohrdsh. Ztg.“. Königs: „Königs-Tagblatt“. Lauenburg: A. Bessel. Lobsch: „Dreiwitzpost“. Lesken: D. Doetscher. Marienburg: J. Großnick; P. Ahms. Marienwerder: A. Kante; Rudolf Ehme. Neuhagen: G. L. Rautenberg. Meidenburg: A. Müller. Neumark: J. Koepke. Ostrode: J. Albrecht; P. Wanning. Posen: „Pos. Ztg.“; A. Spiro. Wilhelmshöhe 6. Dr. Friedland: B. Bagwahl. Peczlau: G. Woffrom. Riesenburg: Paul Engel. Rosenburg: J. Projke; S. Wojeran. Schlochau: Fr. Holz. Schweg: G. Kühner. Soldau: „Globe“. Strasburg: A. Fuhrig; C. Jaitz, Buchhandlung. Stuhm: J. Albrecht. Thorn: Justus Ballis; „Thorn. Zeitung“; „Die Presse“.

Der Hartmannsweilerkopf zurückerobert.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 22. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.
Stellenweise Artilleriekämpfe und Gefechte.
Italienscher Kriegsschauplatz.
Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfrent hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Geschützkämpfe. Der Angriff einer feindlichen Kompanie bei Dolje am Tolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.
Südbölicher Kriegsschauplatz.
Bei Spetz wurden neuerlich 69 von den Serben vergrabene Geschütze erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Hofer, Feldmarschallsleutnant.

Russische Truppenlandungen in Bulgarien?

(Drahtmeldung.)

Berlin, 23. Dezember.

Das „B. Z.“ meldet aus Rotterdam: In Athener diplomatischen Kreisen geht das Gerücht, Varna sei von einem russischen Schlachtschiff und zwei Zerstörern bombardiert worden, dem sechs Transportschiffe voll Truppen gefolgt seien.
Hierzu läßt sich der „L.-A.“ aus Rotterdam melden: Laut „Rotterdamscher Courant“ wurde eine russische Division in Varna gelandet. Die Stadt wurde durch ein starkes Bombardement in einen Schutthaufen verwandelt. Die Verluste der bulgarischen Garnison seien schwer. Die Russen sollen stark genug sein, um die Stadt gegen einen bulgarischen Gegenangriff halten zu können. Man erwartet die amtliche Bestätigung der Nachricht.
Sofia, 22. Dezember.
Die bulgarische Telegraphenagentur meldet noch nichts von einer Beschießung der Stadt Varna. Sie sagt nur, daß sich vier russische Torpedobootszerstörer, die die rumänischen Häfen überwachen, einem bulgarischen Torpedoboot näherten, das vor dem Kloster des Heiligen Konstantin bei Varna den Wachtdienst versieht. Die russischen Einheiten feuerten auf das bulgarische Torpedoboot, das das Feuer erwiderte. Auch die Küstenbatterien beteiligten sich am Kampfe. Kurz darauf dampften die Torpedobootszerstörer davon. Das bulgarische Torpedoboot ist unversehrt geblieben.

General Castelnau in Saloniki.

Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet aus Saloniki, General Castelnau sei mit dem Panzerkreuzer „Ernest Renan“ eingetroffen und habe sofort mit General Sarrail eine Unterredung gehabt. Sein Besuch im gegenwärtigen Augenblick habe Bedeutung. Die beste Erklärung zu dem Entschluß Castelnaus, sich persönlich mit Sarrail ins Einvernehmen zu setzen, sei die anbauende Ankunft und Anmarschierung von Truppentransporten und Kriegsmaterial. Vielleicht werde erst jetzt ein eigentliches Expeditionskorps organisiert werden.

Saloniki und die Wahlen in Griechenland.

Sofia, 23. Dezember.

Das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ erklärt in Besprechung der griechischen Wahlen: Saloniki, um dessen Besitz Griechenland Krieg führte, wird gegenwärtig von den Engländern und Franzosen besetzt, die laut ihren Beschlüssen verkündigten, es selbst gegen seinen gegenwärtigen Besitzer zu behaupten. Die Truppen des Vierverbandes, die auf den Balkan gekommen sind, mit der angeblichen Sendung, Serbien zu helfen, sind jämmerlich gescheitert. Serbien ist vernichtet, die Kitter selbst sind geschlagen und von den Bulgaren und ihren großen Verbündeten zurückgeworfen. Sie stellen keine wirkliche Gefahr mehr dar. Sie bilden eine Gefahr nur für Griechenland, dessen Unverschrtheit und Sicherheit sie bedrohen. Unter diesen Umständen können die Ergebnisse des Wahltages keinen Zweifel

1530 Franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 23. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In heißem Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kruppe des Hartmannsweilerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unserer Hand. Mit der Aufräumung einiger Grabenstücke am Nordhang, in denen die Franzosen noch saßen, sind wir beschäftigt.
Die Angabe im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermißten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.
Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)

daran aufkommen lassen, daß das griechische Volk, in seinen Interessen verletzt und an seiner Eigenliebe gekränkt, sein ganzes Vertrauen der Regierung schenken wird, die eine schwere, aber edle Aufgabe auf sich genommen hat. Es wird keine Liebe zum König betonen, den die Presse des republikanischen Frankreichs und des liberalen Englands unwürdig behandelt, und seinen Willen bekräftigen, Herr im eigenen Hause zu bleiben. Die Kammernwahlen in Griechenland werden für die Balkanpolitik des Vierverbandes eine ebenso schwere Schlappe werden wie die an den Ufern des Wardars erlittene Niederlage.

Die serbischen Flüchtlinge.

„Corriere della Sera“ meldet aus Bari: Nach Meldung aus guter Quelle wird König Peter vorerst Tirana (Albanien) nicht verlassen. Auch Bastisch hat sich dorthin begeben. (Die Meldung der „Idea Nazionale“ von dem Eintreffen des Königs in Italien war also unrichtig. Die Red.)

Die Lage der serbischen Flüchtlinge beginnt in Italien Besorgnis zu erregen. Viele Flüchtlinge befinden sich bereits in verschiedenen Städten Südtaliens. Man nimmt an, daß ein Konzentrationslager für alle bedürftigen Flüchtlinge geschaffen wird. Man erwartet noch viele Tausende Flüchtlinge in Italien.

Das „B. Z.“ meldet aus Lugano: Das zurzeit in Skutari befindliche serbische Parlament wird nach Italien übersiedeln, wo es vermutlich zu einer Sitzung zusammentritt. Das in Albanien angelkommene serbische Heer bereitet sich auf neue Kämpfe vor.

Die „Ancona“-Note.

Washington, 23. Dezember.

Reuter meldet: Die zweite amerikanische Note ist kurz. Es wird in ihr erklärt, daß die Regierung keine Ursache sehe, auf eine Begründung der Einzelheiten der Verurteilung des Dampfers „Ancona“ einzugehen, zumal Oesterreich-Ungarn zugibt, daß das Schiff torpediert worden sei, nachdem die Maschinen gestoppt hatten und während noch Passagiere an Bord waren, was eine Verletzung des Völkerrechtes und der Gesetze der Menschlichkeit darstellt. Deshalb macht die amerikanische Regierung die österreichisch-ungarische Regierung

für das Vorgehen des Kommandanten des U-Bootes verantwortlich und wiederholt ihre Forderungen vom 6. Dezember. Sie betont, daß die weiteren guten Beziehungen von der Antwort Oesterreich-Ungarns abhängen werden.

Beschlagnahme deutscher Schiffe in Italien.

Mailand, 22. Dezember.

Wie „Secolo“ aus Syracus meldet, ist auf den deutschen Dampfern „Rattenturm“, „Mudros“ und „Sigmaringen“ die italienische Flagge gehißt worden. Die Schiffe wurden festlich bewimpelt. Die drei Dampfer werden sofort nach Beendigung von Maschinenreparaturen ansfahren.

Englands Druck auf die Nordstaaten.

(Drahtmeldung.)

Kopenhagen, 23. Dezember.

Auf Befehl der englischen Behörden in Kirkwall mußte, wie „National Tidende“ meldet, auch der dänische Dampfer „Frederik VIII.“ die von Amerika nach Dänemark bestimmte Paketpost ausladen.

General Haig in Frankreich.

(Drahtmeldung.)

London, 23. Dezember.

Das Kriegsamt gibt bekannt: General Sir Douglas Haig hat das Oberkommando der britischen Truppen in Frankreich und Flandern angetreten. General Sir Charles Monroe wird ihm im Kommando der 1. Armee folgen. Der bisherige Chef des Reichsgeneralsstabes, General Sir Archibald Murray, wird ein Kommando übernehmen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 22. Dezember.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront, bei Kut el Amara, versenkte unsere Artillerie zwei feindliche Monitore und verursachte durch einen Volltreffer eine Explosion bei einem anderen Monitor. Unsere Truppen näherten sich auf der ganzen Nordfront dem Stacheldrahtverhaue der besetzten feindlichen Stellung.

An der Kaukasusfront kosteten die feindlichen Angriffe in der Gegend von Jd am 20. Dezember dem Feinde einen Verlust von acht Offizieren und 300 Mann, während unsere Verluste nur ein Drittel dieser Zahl betragen.

An der Dardanellenfront, bei Sedd ul Bahr, zeitweiliger Artillerie-, Bomben- und Lufttorpedokampf. Unsere Batterien auf der anatolischen Küste der Meerengen beschossen erfolgreich Morioluman und die Landungsstellen von Telle-Burnu; sie versenkten bei Morioluman zwei kleine Boote, sowie bei Telle ein kleines Munitionsschiff, und trafen ferner ein Lastboot. In einem einzigen der vom Feinde gesäuberten Abschnitte fanden wir Lebensmittel aller Art, die für die Verproviantierung eines ganzen Armeekorps für lange Zeit ausreichen, sowie eine Million Sandsäcke, ungefähr 1000 Zelte, 500 Wolldecken, 400 Tragbahnen, 1000 Konserventen, 50 Benzinfässer, 1 Mörser bei Aghindere, sowie eine Menge in der Erde vergrabene Mörsergeschosse, ferner 300 Kilometer Telephondraht und 180 Meter Stacheldraht. Wir konnten die Munition, Kleidungsgegenstände und sonstiges erbeutete Material noch nicht zählen.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Aus Teheran wird gemeldet, daß die russischen Truppen Korun besetzt haben. Es heißt, daß vor Korun eine große Schlacht stattgefunden habe, welche abermals mit einer vollständigen Niederlage des Feindes endete hätte.

Die Heeresvermehrung in England.

Eine Million mehr. — 1.250.000 Engländer unter Waffen. — Große Verluste. — Der Rückzug von der Sublaba. — Scharfe Kritik. — England bezahmt, die anderen bluten. — Das Salonikiunternehmen. — Derbys Werbefeldzug. (Drahtmeldung.)

London, 21. Dezember.

Premierminister Asquith brachte im Unterhause den Antrag ein, die Regierung zu ermächtigen, das Heer um eine Million Mann zu vermehren. Der Antrag

wurde angenommen. Er teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß nur eine geringe Menge von Vorräten und sechs Kanonen an der Sublabai zurückgelassen wurden, und daß vor dem Abzuge der Truppen alles vernichtet worden sei. Ferner teilte er mit, daß Sir William Robertson, bisher Chef des Stabes in Frankreich, anstelle Sir Archibald Murray, der ein wichtiges Kommando erhielt, Chef des britischen Stabes wurde. Die kürzlich in Paris abgehaltene militärische Konferenz habe zu einigen wichtigen Beschlüssen geführt. Die Verbündeten erhofften von diesen Konferenzen eine engere Zusammenarbeit und eine kräftigere Durchführung ihrer Pläne. Die Verbündeten seien entschlossen, den Krieg zu gewinnen. Sie wollten von einem Sonderfrieden nichts wissen. Der Krieg nehme einen für sie immer günstigeren Verlauf.

Zur Begründung der Heeresvermehrung führte Asquith aus: Die Armeen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen betragen einschließlich der Engländer über 1 250 000 Mann. Die Verluste seien sehr groß. Wir brauchen alle Männer militärpflichtigen Alters. Wir brauchen die Höchstzahl, gleichviel, ob wir das Freiwilligensystem oder den Dienstzwang anwenden. Was den Rückzug von der Sublabai und der Anagajone betrifft, so hieß die Regierung, nachdem Monroe und Kitchener alle Stellungen geprüft hatten, den Rückzug mit Widerstreben gut.

Diese Rede Asquiths wurde scharf kritisiert. Besonders wurde getadelt, daß die Veröffentlichung des Berichts des Generals Sir John Hamilton, der an den Dardanellen befehligte, in ausführlicher Form noch nicht vorgelegt sei. Carson sagte, man hat die Räumung der britischen Stellungen auf Gallipoli gebilligt, als ob es ein Sieg gewesen sei. Warum hat man denn die Soldaten monatelang in dieser Hölle gelassen, in der Tausende ertranken, während man damit beschäftigt war, einen Beschluß zu fassen? Redmond sagte: Es sei aber standalös, daß noch kein ausführlicher Bericht Hamiltons über die Expedition an der Sublabai vorliege. (Asquith bemerkte: Die Regierung erhielt den Bericht in den letzten Tagen.) Redmond fuhr fort, Hamilton ist zurückberufen worden, um über den fürchterlichen Fehlschlag des Unternehmens zu berichten. Redmond erklärte sich durch Asquiths Rede enttäuscht, da er nichts über Beibehaltung oder Aufgabe des Freiwilligensystems sage. Die Nationalistenpartei sei unter den augenblicklichen Umständen entschieden gegen jede Form einer Dienstpflicht. Stanton (Arb.-Partei) erklärte sich gleichfalls durch Asquiths Rede nicht befriedigt, da sie offenbar etwas verheimliche. Holt (lib.) erklärte, Asquith habe dem Hause keine wirklichen Informationen zur Begründung der Heeresvermehrung gegeben. Die Hauptaufgabe Englands sei, die Verbündeten finanziell und mit Munition zu unterstützen. Den Verbündeten muß es überlassen bleiben, Soldaten aufzubringen. (Hört, hört!) Redner widerspricht der Heeresvermehrung, welche den festen Aufbau der Nation und ihre Fähigkeit, den Krieg zu gewinnen, gefährdet. Carson bekämpfte Holt und sagte, die Regierung behandle die Arbeiterfrage eher zu schonend. Er habe an der Regierungsforderung nur auszusetzen, daß sie nicht groß genug sei. Der einzige Weg, den Krieg zu gewinnen, sei, die deutsche Front zu durchbrechen und die Deutschen über den Rhein zurückzudrängen. Das Salonki-Unternehmen sei eine große Enttäuschung. Thomas (Arb.-Part.) sprach gegen die Vermehrung. Dillon (Nat.) forderte eine genaue Darstellung der Gründe für die Heeresvermehrung. Irland werde jedenfalls die Dienstpflicht nicht dulden. Carter (Arb.-Part.) widersprach ebenfalls der Dienstpflicht.

Ueber Derby's Werbelampagne erklärte Redmond, aus den Ziffern sei zu ersehen, wie fest entschlossen fast die ganze Bevölkerung Großbritanniens sei. Der moralische Erfolg werde in der ganzen Welt sehr bedeutend sein. Er werde keiner Maßregel Widerstand entgegensetzen, durch die der Krieg einem günstigen Ausgange zugeführt werden könne, und die Auffassung des irischen Volkes sei dieselbe. Er sei aber nicht überzeugt, daß die Wehrpflicht notwendig geworden sei. Asquith erklärte, das Kabinett sei außerstande gewesen, seine Beratungen über das Ergebnis der Werbelampagne Lord Derby's zu beenden und er könne vor der Veragung des Hauses keine Erklärung darüber abgeben.

Angesichts der Ereignisse auf Gallipoli ist es ersichtlich, daß Asquith erklärte, der Krieg nehme einen für Großbritannien immer günstigeren Verlauf. In London scheint man sich in Schönfärberei so eingelebt zu haben, daß man sich nicht scheut, schwarzweiß statt weißschwarz zu sagen.

Joffre über die militärische Lage.

Genf, 22. Dezember.

Der französische Generalissimo Joffre hat kürzlich nahezu 14 Tage lang in Paris gewohnt, wo er die Beratungen des geheimen Kriegsrates der Verbündeten leitete. Bei dieser Gelegenheit ist Joffre, der sonst die parlamentarischen Kreise meidet, mit verschiedenen Mitgliedern des britischen Kammerrats im Palais Bourbon in Verbindung getreten und hat sich ihnen gegenüber über die Kriegslage geäußert. Wie man erfährt, bezeichnete er die Kriegslage im Westen als befriedigend, warnte jedoch die Regierung und die Kammermitglieder, sich allzu große Hoffnungen auf eine Offensive der Verbündeten zu machen. An den genügenden englisch-französischen Streitkräften, die dazu notwendig sind, fehle es zwar nicht, aber die Offensive werde in diesem Augenblick mit so gewaltigen Verlusten verbunden sein, daß er die Verantwortung hierfür nicht übernehmen könne. Wofür um die erste deutsche Linie in der Champagne zu durchbrechen, müßten 150 000 Soldaten geopfert werden. Ebensoviele für das Durchbrechen der zweiten deutschen Linie und 100 000 Mann für die dritte Linie. Der Versuch würde also 400 000 Soldaten kosten, und dann stände erst noch die Offensive zur Befreiung Belgiens bevor. Deshalb rät Joffre zum Warten, bis durch das Eintreffen der Millionen Kitcheners die englisch-französische Streitmacht im Westen eine derartige Verstärkung erlangt hat, daß ein erster deutscher Widerstand nicht mehr möglich sein werde. Dies werde vor April oder Mai 1916 nicht mehr der Fall sein. Bezüglich des Balkanfeldzuges

bertrat Joffre in Paris ursprünglich den Standpunkt, daß es, da Serbien doch nicht zu retten ist, besser wäre, das Salonki-Unternehmen aufzugeben und die gesamten, daran beteiligten 100 000 Mann Franzosen nach der Westfront zu schicken. Dann ließ er sich aber durch Briand's Einspruch über den Verlust des Prestiges der Verbündeten von der Notwendigkeit überzeugen, den dortigen Feldzug fortzusetzen, aber nur unter der Bedingung, daß die Verbündeten imstande sind, mindestens eine Streitmacht von 500 000 Mann in und um Salonki zu vereinigen. Dies wurde ihm zugesagt. Aber aus allen seinen Aeußerungen über den mazedonischen Feldzug geht hervor, daß Joffre nicht an das Gelingen desselben glaubt und sein Unterbleiben lieber gesehen hätte.

Zum Tode des Generals v. Emmich.

Aus Anlaß des Todes des Generals von Emmich sind im Trauerhause zahlreiche Beileidstelegramme eingelaufen. Das Telegramm des Kaisers an Frau von Emmich lautet:

Ich bin tief ergriffen durch die Nachricht von dem Heimgang Ihres Gemahls. Es ist uns dadurch ein Offizier entzogen, den ich ob seiner vorbildlichen Treue und Hingabe als Soldaten und als Menschen hoch schätzte. Wenn die Geschichte die schönsten Ruhmestaten dieses Krieges schildern wird — Lülich, St. Quentin, Gallizien, Polen —, so wird sein Name mit an erster Stelle stehen. Das Korps verliert seinen allberehnten Kommandierenden General, dem es als ersten Kameraden wie als Führer in gleichem Vertrauen zugetan war. Gott tröste Sie in Ihrem tiefen Schmerz.

Der Großherzog von Oldenburg telegraphierte: Meine allerherzlichste Teilnahme. Ich betrauere in dem leider zu früh Dahingegangenen einen treuen Freund. Gott stehe Ihnen bei!

Generalfeldmarschall von Hindenburg sandte folgendes Telegramm:

Eurer Erzellenz sende ich tiefbewegt den Ausdruck innigster, treuester Teilnahme. Auch ich habe in dem teuren Entschlafenen viel verloren. Er ruhe in Frieden!

Bei dem Schwiegerjohn des Entschlafenen, Rittmeister Böhmert, ist aus Karlsruhe folgendes Telegramm eingelaufen:

Tiefbetrübt durch das Hinscheiden Ihres hochgeehrten Herrn Schwiegervaters, Generals der Infanterie von Emmich, sende ich Ihnen, Ihrer Frau Gemahlin und Ihrer schwergeprüften Frau Schwiegermutter zugleich namens der Großherzogin Unser herzlichstes Mitgefühl an diesem, für das ganze deutsche Vaterland so schmerzlichen Verluste. Seien Sie überzeugt, daß ich dem Heimgegangenen ein treues Andenken bewahre. Friedrich, Großherzog.

Vom Herzog Ernst August von Braunschweig ging an Frau von Emmich das nachstehende Telegramm ein:

Tieferschüttert über die schmerzliche Nachricht sprechen die Herzogin und ich Eurer Erzellenz Unsere tiefempfundene Teilnahme aus.

Die letzten Stunden Emmichs.

Die Nachricht vom Tode des Generals von Emmich hat in der Stadt Hannover tiefe Trauer hervorgerufen. Der Tod ist durch Arterienverkalkung herbeigeführt. Ost hatte der Generalarzt dem Korpsführer während des Feldzuges im letzten Sommer Schonung auferlegt. Emmich erwiderte aber stets: „Es ist Krieg, da darf sich der Soldat nicht schonen.“ Der Kaiser hat den General von Emmich noch vor einiger Zeit in huldvollster Weise ernannt, sich körperlich erst vollständig zu erholen, ehe er wieder zur Front ginge. Das 10. Armeekorps widmete dem Dahingegangenen einen herzlichen Nachruf. General v. Emmich wird am ersten Weihnachtstages auf dem Grenfriedhof in Stocken bei Hannover seine letzte Ruhestätte finden inmitten anderer gefallener Helden.

Eine Friedensinterpellation im schweizerischen Nationalrat.

Im Nationalrat legte Greulich-Zürich im Namen der sozialistischen Fraktion die folgende Interpellation vor: „Gedenkt der Bundesrat allein oder mit den Regierungen anderer Länder den Kriegführenden seine guten Dienste anzubieten zur baldigen Herbeiführung eines Waffenstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen?“

Als Chef des politischen Departements antwortete Bundesrat Hoffmann auf die Interpellation mit der folgenden Erklärung:

Wir verstehen das tiefe Friedensbedürfnis, das in unserem Volk empfunden wird, und teil-n die Sehnsucht nach einer baldigen Beendigung des schrecklichsten Krieges, den die Geschichte kennt. Unser Land, wenn auch vom Krieg selbst verschont, leidet gewaltig an dessen Folgen. Es ist und sein nicht allein oder auch nur in erster Stelle unser eigenes Interesse, das den heißen Wunsch nach Frieden hervorruft, wie lehnen ihn aus rein menschlichem Empfinden herbei im Hinblick auf das unsagbare Elend, das der Krieg verursacht, auf die geschlagenen Wunden und das unbarmerherzige Zerstörungswerk, das er an einer Kultur vollbracht hat, auf die wir bis vor kurzem so stolz waren. Wir achten also die Gefühle, aus denen die Anfrage der Interpellation hervorging. Soweit sie jedoch darauf zielt, eine direkte Friedensaktion des Bundesrates herbeizuführen, müssen wir Vorbehalte machen. Ein solcher Vorbehalt ist im voraus dem Mißerfolge geweiht und der Mißachtung ausgesetzt, solange nicht auf beiden Seiten der Kriegführenden Parteien das Friedensbedürfnis die ihm entgegenstehenden, im Gange der Ereignisse begründeten Widerstände durch eine im eigenen Lande vollzogene Handlung der öffentlichen Meinung ohne fremdes Zutun überwunden hat. Ist diese Wandlung noch nicht vollzogen, so müssen nicht nur alle fremden Interventions-Bewegungen auf dürres Erdreich fallen, sondern sie werden geradezu als lästige und wenig freundschaftliche Einmischung empfunden und können sowohl der Sache des Friedens, als auch den zwischenstaatlichen Beziehungen zum Schaden gereichen. Es ist Sache der individuellen Auffassung, ob der Friedenswille kräftig eingesetzt und zu einem ausreichenden Ergebnisse geführt hat. Der Bundesrat hält dafür, daß das heute noch nicht der Fall ist.

Man wird es verstehen, wenn er in eine Darlegung der Gründe, die zu dieser Auffassung der Sachlage führen, an diesem Orte nicht eintreten kann. Dessen aber dürfen wir Sie versichern, daß wir mit gespannter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Dinge verfolgen und uns alles schätzen würden, wenn unser klein's Land, getragen von den Sympathien, die es mit den Kriegführenden Nationen verbindet, getreu seiner traditionellen neutralen Stellung und in voller Uneingemühtigkeit auch nur in bescheidenem Maße dazu beitragen vermöchte, den erwähnten dauerhaften Frieden herbeizuführen.

Ueber die Antwort des Bundesrates fand keine Erörterung statt. Greulich erklärte sich von der Antwort des Bundesrates befriedigt.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

I.

Im Laufe der letzten Jahrhunderte haben kluge Politiker wiederholt darauf hingewiesen, wenn deutigen soll das Verhängnis davon zu erwidern, daß ein Hauptgebiet seiner strategischen Betätigung im Orient liege. Griedrich der Große und wollte verneinen sich unter diesen mit an erster Stelle. Wenn auch für die große Masse nicht zu klar bemerkt war, so wurde dieser Gedanke in der Zwischenzeit doch ins Jaue gelangt; er lehrte Einseitigen immer wieder, und es waren man die Sagenhaften, die eifrig an seiner Verwirklichung arbeiteten. — Man zulezt der Kaiser. Sein Versuch in Jerusalem und Lamassus, seine dort geäußerten Anschauungen liegen die Türken und überhaupt die ganze Welt des Orients in ihm den machtvollen Freund und den Beschützer ihres Glaubens, ihres Landes sehen. Damals schon, so daß man vielleicht sagen, wurde der Grund gelegt zum heutigen Schicksal und Erbfeindschaft, welches das gewaltige Reich Osmans als Dritten im Bunde an die Seite Deutschlands und Oesterreichs treten ließ, zu treuer, vielfach blutig erprobter und bewährter Waffenbrüderschaft gegen eine Welt von Feinden. Die große Masse der wirtschaft einseitigen Kreise hat durchaus klar eingesehen, daß nur auf dem Wege des festen Anschlusses an die Zentralmächte das Heil der türkischen Nation noch einmal zur Blüte kommen kann, daß aber sonst der drohende Untergang nicht abzuwenden ist. Was aber der Untergang der Türkei oder auch nur ihre Herabsetzung auf die Bedeutung einer Macht zweiten oder dritten Ranges auch für Deutschland und Oesterreich notwendigerweise bedeuten muß, das liegt zu klar auf der Hand: nicht nur eine ungeheure Ersparnis des Paniklismus in Europa wäre die Folge gewesen, sondern auch das Vordringen der englischen Interessensphäre in Asien und Afrika. So liegen tatsächlich die Interessen der drei Mächte in ihren Grundlinien in den gleichen Bahnen. Während noch vor kaum 30 Jahren der ganze Balkan für Bismarck nicht die Ähren auch nur eines pommerischen Grenadiers wert war, ist heute ein deutsches Riesengebiet bereitgestellt worden, um durch den Balkan hindurch mit eisernen Tritten den Weg zu stampfen, mittels dessen die Verbündeten sich zu eherner Arbeit die Hände zu reichen vermöchten; tragen heute pommerische Seeleute den roten Fetz der Wölflins auf ihren blonden Köpfen und begrüßen blaue Augen von Waterkant aus den Batteriestellungen der Dardanellen und Gallipoli freudig lachend den Treffer auf dem Eisenpanzer des treulosen, gefahnen Briten. Und will's Gott, rücken sie dem auch noch da auf den Leib, wo er seine wichtigste Lebensader besitzt.

Wie die vereinten Brüderheere im Westen und Osten, so haben auch die türkische Armee und die in ihr aufgegangenen deutschen Kampfgenossen unvergänglich Vorberreiter an ihre Fahnen, geschmückt mit dem Halbmond und dem Stern des Glücks, geheftet und Laten berichtet, die sich würdig jeder Leistung der Brüdergenossen an die Seite stellen dürfen. „Dardanellen“ und „Gallipoli“, das sind Namen, die heute schon klingen, ehren und stolz, wie Ypern und Arras; die Beweise, daß die Blüte der Kraft der Nation in der Arme wieder erwacht ist, stolz und getreu im alten Kriegsrühm der Osmanen. Und noch heller und stolzer wird vieles klingen, wenn erst Alio das Wort haben wird und darf. Doch auch im engen Rahmen der heutigen Verhältnisse, die schwerwiegende Rücksichten militärischer Art bebingen, darf manches schon jetzt ans Licht der Öffentlichkeit gebracht werden. Das aber soll uns Deutschen in der Heimat den treuen Waffenbrüder aus blutiger Wacht am Marmarameer noch näher bringen, soll uns klar werden lassen darüber, wie groß seine Leistungen sind und wie grundverschieden, schwer und mühselig, gerade in diesem Teil des Weltentzuges des Krieges dunkle Wege verlaufen.

Nach längeren Tagen der Vorbereitung schlug endlich die erste Stunde, die mich an Bord des Kaisers Osmantischen Torpedobootes... führte, das zur... Arme nach Gallipoli fuhr. Hier in Konstantinopel war alles ganz „anders“ wie im Westen, wenn man zur Front — oder gar ins Hauptquartier reisen wollte. Das hatte man sehr bald gemerkt! Hatte man vielleicht auch nicht gerade angenommen, daß ein D-Zug mit pünktlicher Gewissenhaftigkeit und bequemem „nur für Militär“ bestimmten D-Wagen, Speise- und Schlafwagen die reisenden Kriegsmänner vom Haupt- und Zentralbahnhof Konstantinopel aus unmittelbar bis zur Station „Gallipoli“ bringen werde, so wurde einem doch bei der ersten Meldung schon im Kriegsministerium in Istanbul und der damit verbundenen Unterredung mit dem allzeit lebenswürdigen, hilfs- und auskunftsbereiten Adjutanten der „Militärmission“ schnell klar, daß die Verhältnisse hier in jeder Beziehung recht schwierig lagen und es einer gründlichen Vorbereitung und Ausrüstung bedurfte, um das Allerwichtigste in Gestalt von Zelt, Feldbett, Matratze, Moskitozetz, Verpflegung- und Beförderungsmitteln zu besorgen und sachgemäß zu verpacken. Dort draußen sei, so wurde dringend betont, gar nicht zu bekommen, und es sei auch schwierig und unsicher, sich nach draußen etwas nachkommen zu lassen. So mußten wir also — mehrere wieder zur Front gehende Kameraden waren meine Reisegenossen — mehrere Tage darauf verwenden, uns die nötige Ausrüstung und die neuen türkischen Uniformen zu besorgen. Dank der immer wieder in Anspruch genommenen, unermüdlichen Hilfe des lebenswürdigen Adjutanten, der mir auch eine Perle von, ja „Burschen“ darf ich wohl nicht sagen, dagegen sträubt sich geradezu meine Feder — aber sagen wir „Dolmetscher“ zuweilen, als welcher ja auch in der Hauptsache der gewandte Levantiner verwendet werden sollte, dank dieser wirklich gewandten und unermüdlichen Persönlichkeit, wurde ich schließlich aller Schwierigkeiten Herr. Als ich dann schließlich zwei Wagen hoch beladen mit meinem Gepäc und allerlei Vorräten vor dem Hotel zur Abfahrt zum Kai fertig dastehen sah, sank mir der Mut bedeutend! Ich war eben noch brav im Bann der Ideen des westlichen Kriegsschauplazes, daß ich glaubte, ich würde, wenn ich mit solchen Mengen Gepäc ankäme, als rettungslos Uebergeschlappert gleich festgehalten werden. Der treue Jaques, so hieß mein inmyriotischer Reisegenosse und Dolmetscher, war dagegen sichtlich in durchaus normaler Gemütsverfassung und stand meiner zweifelnden Unruhe verständnislos gegenüber. Er war bereits einige Monate im Hauptquartier gewesen und kannte angeblich genau die dortigen Zustände. So erklärte er mir also, wir hätten aber „wirklich“ nur das Nötigste mit, und dann zog er mit den zwei Karren, sich selber noch einem dritten Wagen zur Fahrt zum Kai leistend, ab. Ich möchte hier gleich bemerken, daß Jaques wirklich in jeder Beziehung eine Perle war, was man von den meisten andern seiner Kollegen nicht immer behaupten konnte. Die Gallipoli-Arme braucht bei den vorhandenen großen Sprachschwierigkeiten für die deutschen Offiziere die Dolmetscher auf Schritt und Tritt. Die türkische Sprache ist scheinbar recht schwer, und besonders die Schrift erscheint uns kaum entzifferbar. Der deutsche Offizier ist also für lange Zeit unachtf vollständig auf seinen Dolmetscher angewiesen — selbst bei seinen Kommandos im feindlichen Feuer! Nun, für Kameraden von der deutschen Artillerie im Westen und Osten, denkt daran, was es heißt, im Beobachtungsstand, also oft in der vordersten Schützlinie, jedes Kommando, das ihr geht, jede Korrektur erst durch den Dolmetscher dem türkischen Telephonisten übersetzen lassen zu müssen! Und

Zum Rückzug von Gallipoli.

* Bern, 23. Dezember. Zu der amtlichen Mitteilung des englischen Rückzuges aus Anaforta schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“, die ganze Begründung kann auch dazu bestimmt sein, sanft auf die Möglichkeit des Rückzuges der letzten Landungstruppen und damit auf eine vollständige Räumung der Dardanellen vorzubereiten. Unter allen Umständen hat das Prestige der Entente ganz besonders Englands eine weitere ganz bedeutliche Beeinträchtigung erfahren, die vor allem im Orient nicht ohne Rückwirkung bleiben wird.

Annahme der Finanzbill.

* London, 23. Dezember. (Oberhaus.) In der gestrigen Debatte über die Finanzbill sagte Lord Courtnay, die Bill sei ein unzureichender Versuch, die Kriegskosten zu decken. Es scheint ihm nicht sicher, daß der Staat 4 Millionen Mann unterhalten könne, die der Industrie entzogen wurden. Lord Aldwyn erklärte, die Regierung verzeude durch schlechte Wirtschaft Millionen und habe die Finanzlage verschlechtert, als sie das Budget anstatt zum Mai erst zu Ende des Jahres einbrachte. Die Bill wurde in 2. und 3. Lesung angenommen.

Der Vandenkrieg in Albanien.

* Rom, 23. Dezember. „Corriere della Sera“ meldet aus Bari: Bulgarische und albanische Vanden beunruhigen fortgesetzt die Überreste des jetzigen Heeres.

Die Kreuzfahrt an der bulgarischen Küste.

* Petersburg, 23. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Von berufener Seite wird gemeldet: Am 21. Dezember begegneten zwei russische Torpedoboote, die eine Kreuzfahrt an der bulgarischen Küste unternahmen, einem bulgarischen Torpedoboot, auf welches sie sofort Jagd machten. Das bulgarische Torpedoboot floh nach Varna. Unsere Boote verfolgten bis zur Buchtinfahrt, als die Küstenbatterien das Feuer auf sie eröffneten. Unsere Torpedoboote entzweiten sich aus dem Feuerbereich der Batterien, ohne Verluste, noch sonstigen Schaden. Im Verlaufe dieser Kreuzfahrt wurden zwei türkische Segelschiffe versenkt, die nach Konstantza fuhren, um Benzin zu holen. Die Besatzung wurde gefangenengenommen.

(Da bisher keine Meldungen über die Beschießung von Varna und die Truppenlandungen der Russen eingelaufen sind, so ist anzunehmen, daß die Berichte hierüber übertrieben sind. Die Red.)

Der Kaufsus als Kurort.

* Petersburg, 23. Dezember. Nach der „Notwoje Wremja“ litt General Ruffit an Brustleiden zu Übung. Kaum geheilt war er wieder an die Front gegangen und habe sich eine neue Erkältung zugezogen. Jetzt sei er wieder hergestellt, aber so geschwächt, daß er auf ärztlichen Rat für etwa 6 Wochen nach dem Kaufsus sich ergeben werde. Nach Ablauf dieser Zeit werde er wieder an den militärischen Operationen teilnehmen.

Die Lage in Saloniki.

* Saloniki, 23. Dezember. (Verspätet eingetroffen.) Die Bevölkerung ist infolge des Abzuges der griechischen Truppen sehr beunruhigt. Viele Leute sind abgereist. Die neue Hauptfront der Alliierten von Karajule bis Salmani soll durch eine 2. etwas zurücktretende Verteidigungslinie gestützt werden. An den Befestigungen wird fleißig gearbeitet. Die Bevölkerung von Saloniki befürchtet, daß die Stadt in die Kampfzone einbezogen werde. Den neuesten Verfügungen zufolge soll eine ganze Division griechischer Truppen in Saloniki zurückbleiben. Die Alliierten beabsichtigen, trotzdem die Besetzung der Stadt ganz in ihrem Sinne durchzuführen.

Versenkt.

* Malta, 23. Dezember. („Agence Havas“.) Der japanische Dampfer „Sala Maru“ wurde am 21. Dezember im östlichen Mittelmeer durch ein feindliches U-Boot versenkt. Die Hafenbehörde von Alexandria wurde durch Funkpruch benachrichtigt und sandte Hilfe.

* Amsterdam, 23. Dezember. Nach einer Neutermeldung heißt der japanische Dampfer „Yafaka Maru“. Es ist eines der großen Schiffe des Jusen Kaiser mit 12 500 Tonnen, 1914 erbaut.

Handelsteil.

Getreide-Zufuhr per Bahn.

Danzig, 23. Dezember. Inländisch 190 Tonnen Weizen, Erbsen 15, Hafer 15, Kleebrot 25, Roggen 60, Weizen 75.

Berlin, 23. Dezember. Prod. u. Fondsbörse. (Wolfs Bur.)

Getreidebericht. Im Hinblick auf die bevorstehende mehrfältige Unterbrechung des Verkehrs war das Geschäft am Produktmarkt bei geringer Beteiligung sehr still. Einige Umsätze fanden in Weizenmehl und Reisemehl zu unbedeutenden Preisen statt. Andere Artikel wurden kaum gehandelt. Es ist Schneefall in Aussicht.

Berliner Börse. Im allgemeinen herrschte im Börsenverkehr Neigung zu Abgabe vor. Namentlich wurden hier von Kriegslonjunkturwerten wegen der drohenden Kriegsgewinnsteuer betroffen. Adler und Oppenheimer und Beckerich verloren mehrere Prozent. Recht lebhaftes Geschäft entwickelte sich dagegen auf unkontrollierbare Gerüchte zu steigenden Kursen in Canadaaktien. Von Anteilen gaben russische auf holländischen Einfluß nach. Deutsche blieben unverändert, ebenso österreichische. Auf dem Valutamarkt machte sich fast durchweg sehr geringe Geschäftstätigkeit bemerkbar. Oesterreichische Valuten blieben behauptet.

Mitteilung des öffentlichen Wetterdienstes. Dienststelle Bromberg.

Vorausichtliche Witterung in den Regierungsbezirken Marienwerder und Bromberg für Freitag, den 24. Dezember 1915: Zunehmende Bewölkung, Frost nachlassend, Schneefälle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

2. Danzig, 23. Dezember. Die Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität ist, wie schon kurz berichtet, von der Stadtverordnetenversammlung mit großer Mehrheit beschlossen worden. Am meisten sind hieran die Haushaltungen beteiligt, die vom 1. Januar ab anstatt 14 1/2 Pfennige 18 Pfennige für das Kubikmeter Gas zu zahlen haben werden. Die Zahl derer, die diese Erhöhung tragen müssen, beträgt 28 000; die Erhöhung für Automaten gas um 2 1/2 Pfennige (unter Fortfall der bisherigen gepaßten Rabatttage) belastet 8500 Abnehmer, während die Zahl der Abnehmer von Gas zu Motorzwecken nur gering ist. Die wirtschaftlichen Einwirkungen des Krieges machen sich jetzt auch im Finanzetat der Stadt sehr bemerkbar. Hohe Aufwendungen für die zum Ersatz der zum Heere eingezogenen Beamten eingestellten Hilfskräfte, beträchtliches Steigen aller Arbeitslöhne, Familienbeihilfen an die Angehörigen der zum Heere eingezogenen Angestellten und Arbeiter, Preissteigerung der Produktionsmittel (insbesondere der Kohlen), bei den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken, Verteuerung der Futtermittelkosten, bedeutende Zinsaufwendungen der Kammereinkasse bei der Ausnahme der großen schwebenden Darlehen, alle diese Mehrkosten werden für das laufende Rechnungsjahr nach einer Schätzung des Rechnungsamtes einen Fehlbetrag von nahezu 2 Millionen Mark verursachen. Jedenfalls steht zur Deckung dieses Fehlbetrages, der sich wahrscheinlich noch erheblich erhöhen wird, eine bedeutende Erhöhung der Einkommensteuerzuschläge in Danzig in Aussicht; wie hoch er sein wird, mag noch dahingestellt bleiben, da 1 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer in Danzig nur den Betrag von 13 600 Mark ergibt. Allein mit Zuschlägen zur Einkommensteuer wird demgemäß das vorhandene und noch steigende Defizit nicht gedeckt werden können.

1. Königsberg, 23. Dezember. Zur Versorgung Ostpreußens mit Elektrizität sollen nach dem Kriege Ueberlandzentralen angelegt werden. Die Provinz beantragt eine Staatsbeihilfe von 50 Millionen Mark als zinsfreies Darlehen.

Uerschieden's.

— Die „Freunde“ des Kronprinzen von Bayern. Aus einem Sonderbericht der „Berliner Morgenpost“ über ein Besuch auf dem westlichen Kriegsschauplatz verdient die Schilderung einer Begegnung mit dem Kronprinzen von Bayern hervorgehoben zu werden, worin es heißt, daß der Kronprinz von besondere Freunde sind die Engländer. Seine Stimme hob sich kräftig, als er seiner Genehmigung Ausdruck gab, daß ihr Aushungerungsplan wie alle ihre strategischen Pläne einmüßlungen seien. Seine Stimme wurde sichtbar, als er die bestimmte Hoffnung aussprach, daß seine Arme der kühneren Millionen noch einen gehörigen Denzettel geben würde.

— Bulgarische Guldigung für Hindenburg. Am Eisernen Hindenburg in Berlin erschien der königlich bulgarische Militärbevollmächtigte, Ober-Generalkonsole und schlug im Auftrag des Königs Ferdinand von Bulgarien 50 goldene Nagel (5000 Mk.) in den Namenszug des Generalfeldmarschalls ein. Dem König der Bulgaren wurde auf telegraphischem Wege für die erwiesene Gnade gedankt.

— Die Papstkrönung. Aus Anlaß des 1. Jahrestages der Papstkrönung fand in der Sixtinischen Kapelle in Rom eine Jahresfeier statt, an der zahlreiche Kardinäle, Prälaten und Mitglieder der beim Vatikan beglaubigten Botschaften teilnahmen.

— Der Frauenverein der Amerikanischen Kirche in Berlin (Ladies Union of the American Church) veranstaltete in dem amerikanischen Gotteshaus am Nollendorfsplatz eine Weihnachtsfeier und Besprechung für 200 Kinder gefallener deutscher Krieger. Die Kirche war mit Tannengrün und Weihnachtsbäumen geschmückt, die Knaben und Mädchen mit ihren Müttern füllten die Bänke. Orchestralmusik, Geigenkonzerte und deutsche Weihnachtslieder, von einem Doppelquartett von Damen gesungen, wechselten ab. Fr. v. Bechold hielt eine Ansprache. Ausgehend von der alten Weihnachts- und Friedensbotschaft wandte sie sich an die Mütter, die nicht weinen sollten, denn ihre Männer hätten ihr Leben gelassen für den Frieden nicht nur ihres Vaterlandes, sondern der ganzen Welt, denn jeder glaube, daß ein solches maßloses Unglück nie wieder über die Welt hereinbrechen dürfe; und sie wandte sich an die Kinder, die das Andenken ihrer gefallenen Väter heilig halten sollten, indem sie als edle, gute Menschen aufwachsen möchten, indem sie leben möchten für das Vaterland, für das die Väter starben. Nicht viele Amerikanerinnen seien zurzeit in Berlin, aber die hier wären, die liebten Deutschland und wollten helfen. Jedes der Kinder erhielt ein Paket Kleidungsstücke, deren größter Teil von den Damen selbst gearbeitet worden ist, und ein Neg mit Pfefferkuchen, Nüssen u. dergl. Außerdem sind bereits 100 Kinder deutscher Mütter beschenkt worden, deren Väter in Gefangenennagern als Ausländer interniert sind.

— Eine merkwürdige Eingabe beim Reichstag. Der Reichstag wird mit Wünschen und Anregungen auer Art überhäuft. Von besonderer Art ist eine Bittschrift aus Hannover, die jetzt im Reichstagsauschuß behandelt wurde. Es werden nämlich besondere Zuwendungen für Eltern erbeten, die für die Ausbildung ihrer gefallenen Söhne größere Auslagen hatten. Der Eingehender der Eingabe schlägt vor, folgende Entschädigungssummen festzusetzen: Für einen Einjährigen 5000 M., für einen Studenten 10 000 M., für einen Kandidaten 15 000 M., für einen Kandidaten mit Staatsexamen, sei er Philologe, Theologe, Philosoph, Jurist oder Mediziner 20 000 M., für Leute mit Staatsexamen und fester Anstellung, gleichgültig ob staatlich oder von anderen Behörden oder privat angestellt, 25 000 M. Nach der Meinung des Eingehenders sollen die vorgenannten Summen etwa dreiviertel der Kosten betragen, welche den Eltern für die Ausbildung ihrer Söhne entfallen sind. Er bittet, die Summen als Richtschnur für den Maßstab dienen zu lassen, welcher für die Entschädigung der Familien angelegt werden soll. In der Eingabe wird noch darauf hingewiesen, daß der Mittelstand sowie die Beamtenschaft dadurch, daß ihre studierten bzw. sich im Studium befindlichen Söhne gefallen sind, viel schwerer als andere Stände durch den Krieg geschädigt sind. In sehr vielen Fällen seien die Gefallenen die einzige Hoffnung auf spätere Unterstützung der alten Eltern und Geschwister gewesen. Die Eingabe rief im Reichstagsauschuß eine umfassende Debatte hervor. Einige Redner billigten den Grundgedanken der Bittschrift. Andererseits wurde hervorgehoben, daß man nicht einzelne Stände besonders bedenken dürfe, und daß man auch über die Höhe der geforderten Entschädigungssummen gar nicht verhandeln könne.

— Begnadigungen. Der König von Sachsen hat aus Anlaß des Weihnachtsfestes 40 Militär- und eine Anzahl Zivilpersonen begnadigt.

— Dynamitexplosion. Die Konstantinopeler Pressleitung teilt mit, eine gewisse Menge von Dynamit, die dadurch verborben war, daß sie ins Wasser gefallen ist, ist zufällig bei Hasli explodiert. 5 Soldaten und 10 Zivilpersonen wurden getötet, eine Anzahl Zivilpersonen verletzt, die meisten leicht.

noch dazu diese an und für sich schon im lieben Deutsch recht verwickelten Zahlen und sonstigen Angaben, Zielbezeichnungen, Sachausdrücke. Und bedenkt ferner, was für weitere Schwierigkeiten und Fehlerquellen entstehen können, falls der Mann, der nie Soldat war, im Feuer ängstlich wird, falsch versteht, falsches weitergibt und Wichtiges fortläßt! Das verlangt auf die Dauer härtere Nerven als das schlimmste feindliche Feuer, denn kontrollieren könnt Ihr ihn nicht immer und nicht ganz! Es sind meistens levantinische Juden, Griechen usw., die eine französische Schule besucht haben, und die vor dem Krieg meistens Kaufleute waren. Größtenteils sprechen sie Französisch, Griechisch und Türkisch, einzelne auch Deutsch. Große Helden sind für begreiflicherweise meistens nicht, aber gut zu brauchen auch auf dem Büro. Natürlich darf man nie deutsche Begriffe und Anforderungen zugrunde legen! Junge Türken, oder Deutsche als Dolmetscher sind natürlich sehr rar. Es gibt auch eine Anzahl türkischer Offiziere, die ganz gut Deutsch oder Französisch sprechen. Aber die sind natürlich lediglich für Dolmetscherdienste in der Front zu kostbar. Kurz, nicht einmal das ist einfach hier, was in Deutschland als irgendwie schwierig überhaupt gar nicht in Frage kommen würde. Vom ersten bis zum letzten Schritt tauchen hier Schwierigkeiten auf, die man zu Hause gar nicht ahnt! Natürlich müssen sie überwunden werden und sie werden auch tatsächlich überwunden, aber so kostet auch das scheinbar Einfachste von der Welt schon sehr viel Mühe, Arbeit — und Nerven. Um so mehr Anerkennung gebührt daher dem Bedeutenden, was trotzdem geleistet und erzielt wurde!

C. W.

Deutsches Reich.

* In der Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Vorlage, betreffend Ausprägung von 3 echnpfennigstücken aus Eisen, der Antrag, betreffend Verlängerung der Zuerkennung für die diesjährige Weinerte, die Vorlage betreffend die Anrechnung von Militärrenten und die Erhaltung von Anwartschaften in der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung, die Vorlage, betreffend den Viehr mit Kraftfahrzeugen, und die Vorlage, betreffend das Verfahren bei Zustellungen. Zu den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwürfen, betreffend vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne, betreffend Kriegsabgaben der Reichsbank und betreffend 2. Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915, wurde Beschluß gefaßt. — Für die Zuerkennung der im Herbst 1915 geernteten Weine, die nach dem Weingesez nur bis zum 31. Dezember 1915 zulässig ist, sind durch den Beschluß des Bundesrats noch die Monate Januar und Februar 1916 freigegeben worden. Den aus einzelnen Weinbaugebieten laut gewordenen Wünschen nach Erhöhung des Maßes des zulässigen Zuerkennungsjahres hat dagegen der Bundesrat keine Folge gegeben. Die Beschaffenheit des Jahrganges 1915 rechtfertigt eine solche Ausnahme von den Grundsätzen des Weingesezes nicht.

* Neue Ausdehnung der Familienunterstützungen. Das Gesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften steht Unterstützungen vor für die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen in den Dienst eintreten. Voraussetzung für die Gewährung der Unterstützungen ist die Bedürftigkeit. Die Angehörigen der aktiven Mannschaften, also der Mannschaften, die während des Krieges ihrer aktiven Militärpflicht genügen, erhalten mithin keine Familienunterstützungen. Hieraus ergeben sich mancherlei Härten, deren Beseitigung wünschenswert erscheint. Der Bundesrat wird daher demnächst eine Verordnung erlassen, nach der in Zukunft auch den Angehörigen der aktiven Mannschaften Anspruch auf Familienunterstützung gewährt wird. Es werden dann den Angehörigen aller in der Seere stehenden Mannschaften die Rechte aus dem Gesetz vom 23. Februar 1888 (4. August 1914) gleichmäßig zusehen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

Das zweite Aufgebot. In den nächsten Tagen wird eine Grundmachung verlautbart werden, wonach die bei den Musterungen zum Dienste mit den Waffen geeigneten befundenen österreichischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1871 und 1870 für den 17. 1. 1916 und die Geburtsjahrgänge 1865, 1866 und 1867 für den 21. 1. 1916 einzurufen haben. Die Einrückung des zweiten Aufgebots erklärt sich aus dem Bestehen der Militärverwaltung, die ältesten Jahrgänge bis auf weiteres im Hinterlande und den Stappenräumen zu verwenden, während allerdings die jüngsten Jahrgänge des zweiten Aufgebots voraussichtlich noch als Ersatz für die Front in Betracht kommen dürften. Zur Erreichung der ersten Absicht erscheint es erforderlich, alle noch im Hinterlande und den Stappenräumen befindlichen jüngeren frontdiensttauglichen Elemente durch Landsturmpflichtige der ältesten Jahrgänge abzulösen. Angesichts der volkswirtschaftlichen Bedeutung gerade dieser Jahrgänge wurde in Stattgebung von Enthebungsanträgen bezüglich dieser Kategorien viel weiter gegangen als bezüglich der jüngeren Jahrgänge. Die Einrückungsbestimmungen werden der Einberufungsbekanntmachung zu entnehmen sein. Die außerhalb der Monarchie gemusterter österreichischer Landsturmpflichtigen werden im Wege der k. und k. Vertretungsbehörden in Kenntnis gesetzt, wann sie einzurufen haben.

Italien.

Italiens wirtschaftliche Schäden. Nach einer amtlichen Veröffentlichung der Zollbehörde über den Warenverkehr Italiens im Jahre 1914 weist dieser einen Rückgang von rund einer Milliarde auf. Der Wert der Ausfuhr erreichte 2210 Millionen gegenüber 2511 Millionen im Vorjahre, der Wert der Einfuhr sank von 3645 auf 2923 Millionen Lire.

Aus der Provinz.

Graudenz, 23. Dezember.

— Von der Weichsel. Der Strom ist vom 22. bis zum 23. Dezember bei Thorn von 2,48 auf 2,21 Meter über Null gefallen. Der Wasserstand betrug heute bei Plock —, Gordon 2,15, Culm 2,24, Graudenz 2,56 (22. Dezember 2,80), Kurzbrack 2,96, Pielick 3,36, Dirschau 3,81, Einlage 3,10, Schiemenhorst 2,70, Warlenburg 0,12, Wolksdorf 0,12 und Nawachs 1,6 Meter über Null.

Von Thorn bis Graudenz Eisstreifen in 1/2 Strombreite, von Kurzbrack bis Pielick in 1/3, von Dirschau bis zur Mündung ganz schwaches Eisstreifen.

— Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten Oberfeldpostsekretär Piatz, Danzig; Geselle Wilhelm Gniech, Danzig; Offizier-Stellvertreter Cromoll und Mittelschullehrer, Feldwebel Specht, Danzig; Unteroffizier Hilmar Grams, Graudenz; Kriegsfreiwilliger Kurt Grutzsch, Marienwerder, Sub-Alt.-Regt. Nr. 11.

Statt besonderer Anzeigen.
 Die glückliche Geburt eines
munteren Töchterchens
 zeigen erfreut an
Kurt Wiechmann und Frau Luise
 geb. Holm.
 Dom. Rehden, den 22. Dezember 1915.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am
 24. Dezbr. 1914 in Russland unser innig-
 geliebter, hoffnungsvoller ältester Sohn,
 unser herzenguter Bruder und Neffo, der
Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 21
Otto Reinhold Stroschein
 im blühenden Alter von 21 Jahren 11 Monaten.
 Dieses zeigen schmerz erfüllt an
 Die tieftrauernden Eltern und Brüder.
Massaken, den 23. Dezember 1915.
 Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.
 Allzu früh und fern der Heimat — Gruben sie Dir
 dort ein Grab. — Während ahnungslos wir hofften, —
 Dass ein Wiedersehen es gab. — Da traf uns die Trauer-
 Kunde. — Dass Dein Leben schon entflohn. — Ach, wie
 schlug dem Herzen Wunden — Uns Dein Tod, ge-
 liebter Sohn. — Wir konnten Dich nicht sterben sehn,
 — Auch nicht an Deinem Grabe knien. — Ob wir hier
 bald vor Schmerz vergehn, — Da droben gibts ein
 Wiedersehen. — Ruhe sanft in Feindesland.

Gestern nachmittag entschlief nach kurzer,
 schwerer Krankheit unsere kleine
Ingeborg
 im Alter von 13 Monaten.
 Dieses zeigen nur hierdurch in tiefem
 Schmerz an
Rechtsanwalt Dr. Hohmann
 z. Zt. Kriegsgerichtsrat
 und **Frau Trude.**
Graudenz, den 23. Dezember 1915.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme auch
 für die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres
 lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden, Be-
 kannten und Verwandten, insbesondere Herrn Pfarrer
 Flebelkorn für die tröstenden Worte am Sarge und
 Grabe unsern innigsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
Ida Krüger nebst Kindern.
Guhringen, den 21. Dezember 1915.

Als Verlobte emp-
 fehlen sich
Emma Tessmer
Rudolf Zeise.
 Adamsdorf/Gr. Kabilanken
 im Dezember 1915.

Für die zahlreichen Be-
 weise herzlichster Teilnahme
 und für die schönen Kranz-
 spenden, sowie für die tröst-
 lichen Worte des Herrn
 Garn.-Pfarrers Pilgram bei
 der Ueberführung unserer
 teuren Entschlafenen
ausrichtigen Dank.
Schaas, Festungsh.-Hauptm.
und Tochter.

Feldscheune
 zum Bau
 im Frühjahr sucht zu vergeben
Schwartz, 11848
 Ottoberg bei Darchem.

800 fm
Rundholz
 aus vorigem Winterschlag, aber
 geschält können nach Wunsch sof.
 eingeknickt werden. Gef.
 Anfragen mit Preisangebote ab
 Station Bentz erbittert [1726]
Rickhorst, Brust.
 Eine große, gut erhaltene
russische Pelzdecke
 für Wagen und Schlitten, ein
 Paar gut erhaltene
Aufsätze für
ein Schlittengeläut
 und verschiedene
Stallutenfilien
 sind billig zu verkaufen. [1846]
Graudenz, Rajenstraße 17.

Scheunen-Bau.
 Beabsichtige den Neubau einer
 Scheune, 50 m lang, 16 m breit,
 6 m geständert, an den Mindest-
 fordernden zu vergeben. Kostenl.
 Kostenaufschläge erbittet [1896]
R. Schittenhelm,
Reinan, Kreis Culm Wpr.

Vorzügliche
Cigarren
 in Kisten von 25 Stück gepackt
 a 1,50, 1,75, 2.—, 2,25, 2,50
 bis 10 Mk. für Feldpostbriefe
 und Geschenke geeignet. empfiehlt
Eugen Sommerfeldt,
 vorm. Otto Alberty, [186]
Graudenz.

Große Auswahl in
Schlitten!
Bruno Ammer,
 Wagenaufabrik [1792]
 Danzig-Stadtgebiet 7.
 Fernsprecher 3481.

Koks
 in Keinen Kisten auch waggon-
 weise liefert sofort. [706]
Lowy, Kohlenhandlg., Bromberg,
 Mittelstr. 2. Telefon 1221.

Für die tägliche Produktion
 von 5—6 Ztr. prima [1894]
Blutwurst
 a 140 Mk. prima
Landleberwurst
 a 160 Mk. ab hier gegen Nach-
 nahme lüch ich Annehmer.
 Kleinstes Quantum ca. 50 Pfd.

J. Diethelm,
 Guldensboden Wpr.
 Habe sofort 2 Ballen
Reisgrieß
 a 3tr. 70,00 Mark abzugeben.
Georg Fethke,
 Schöndau. [1899]

Für Herzkranken u. Reconvalescenten
Nicotinarme Cigarren
 8^s 50 Stück 3,80 10^s 50 Stück 4,75 12^s 50 Stück 5,70 15^s 50 Stück 7,15 20^s 50 Stück 9,50
 Muster zu Diensten. Von 20 M. an portofreie Zusendung.
Eugen Sommerfeldt vorm. Otto Alberty **Graudenz** Fernspr. Nr. 7
 Gegr. 1859.

Vergrößerungen u. Lebensgröße,
Andenken Gefallener, nach jed. Photogr. (35x45) garant. völlig
 ähnlich Mk. 3,75. Porto u. Verpack. 0,75.
 nur Nachn. **Frau Dr. Friedmann, Steglitz b. Berlin, Schlossstr. 52 b**

Pa. ober-schlesische Stückkohlen
 offeriert billigst 19966
Danmaceriasien- und Kohlen-Handelsgesellschaft
 mit beschränkter Haftung,
 Thorn, Wellenstr. 8.
 Telefon 640/641. Telegr.-Adr.: Handelsbüro.

Seife.
Weiße Galmial-Schmierseife, aar. schäumend, v. 3tr. 48 Mk.
 in Kässern von ca. 120 Pfund Inhalt gegen Nachnahme offeriert
 freibietend [8709]
Chem. Fabrik „Donatol“, Briesen Westpr.

!! Benzol !!
 für landwirtschaftliche Betriebe sowie gegen Freigabechein.
Benzolspiritus
 für Kraftfahrzeuge u. gewerbliche Zwecke zum festgesetzten Höchst-
 preis liefern ab meinem Lager [8745]
Alfred Noddensee, Graudenz,
 Schwerinstraße 4. Telefon 847.

Baumlichte
Lichte, Seife
Scheuertücher
Bindfaden
 sowie sämtliche Markenartikel
 liefert in größeren Posten billigst
Walter Goerik, Danzig,
 M. Gabriel Nachf.

20 Ztr. geräucherten
Wageripeck
 bei Mindestabnahme von 5 Ztr.
 hat abzugeben [1542]
A. Lewin,
Gilgenburg Wpr.

Pa. Speisewiebeln
 garantiert gesunde, kleinfallende,
 trockene Ware, v. 3tr. 11.— Mk.
 offeriert geg. Nachnahme [1523]
Gebr. Davidsohn,
 Schönau a. Ostbahu.

Landliche Lokomobile
 8 PS., fährb., neu. Dat. [1902]
Fritz Bienert,
 Maschinensabrik,
 Dirschau.

1 Waggon rote Speise-
Mohrrüben
 bezgl. 1 Wagg. weiße als Bierbe-
 futter sowie Brutten verkauft
C. Brock, Langfuhr, Fernspr. 1257.

Zigarren
 von Mk. 45.— u. Mitte an auf-
 wärts f. Wiederverkäufer offeriert
Jacob Schmieder,
 Danzig, III. Damm 3, I.
 Telefon 3141. [9280]

Weißen Portwein
Tarragona
Sherry
 in Droschten hat noch preiswert
 abzugeben [1845]

F. Dumont
Graudenz.

Knochenflocken
 35/41 % Protein und Fett,
 für Geflügel- sowie auch für
 Schweinemast, bestes Kraftfutter
 Markt 20.— pro Zentner.
 Ferner empfehle

Kainit (14 %)
Kali (32 %)
Heinrich Wibbing
Graudenz, Getreidemarkt 25/26
 Eingaang Wahlenstr. [85]

Gute
Speisewiebeln
 a 3tr. 11 Mk.
 versendet gegen Nachnahme
J. H. Sinasohn,
Schönlanke.
 Fernruf 60. [1709]

Souchong-Tea
 in Originalkisten 250 Mk., aus-
 gemogon 2,60 Mk. das Pfund,
 gibt ab [1901]
A. Nosseck,
Ratel Nebe.

Das beste
Weihnachtsgeschenk
 für den Landwirt ist ein

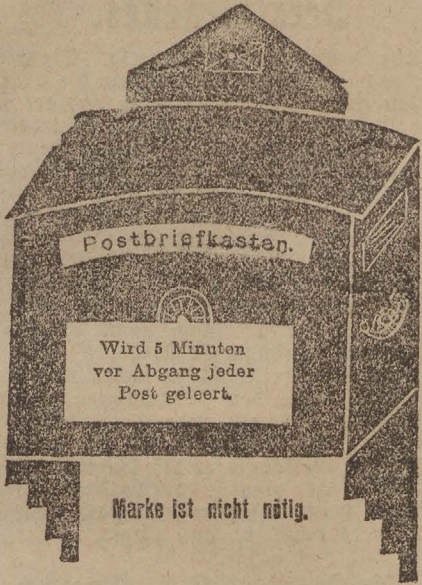
„Diadem“
Milchenträhler
 mit selbstbalanzie-
 render Trommel und
 verbessertem Hals-
 lager. Er gewährleistet
 rostlose Fettansamml-
 und ist staunend billig.
2jährige Garantie.
 Nr. 0 70 Ltr. Leistg. M. 90
 Nr. 1 130 " " " 110
 Nr. 2 160 " " " 150
Kein Teuerungsaufschlag.
Lieferung sofort.
Witt & Svendsen
 G. m. b. H., Danzig.
Preuss. Klassen-Lotterie.
 Zur 1. Kl. 233. Lotterie, Ziehung 11.
 bis 12. Jan habe noch
 1/8, 1/4, 1/2, 1/4 Lose
 5 Mk. 10 Mk. 20 Mk. 40
 abzugeben. Schleimer,
 Königl. Lotterie-Ein-
 nehmer, Czarnikau.
 Welch Ehepaar würde ein
Kind
 als eigen annehmen ohne gegen-
 vergütung. Offerten unter
 Nr. 16625 an d. Gesellschaft erb.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter).
Versicherungsstand Ende 1914: 1 Milliarde 166 Millionen Mark
Bankvermögen Ende 1914: 458 Millionen Mark
An unsere Versicherten!
 Der Vorstand hat mit Genehmigung des Aufsichtsrats die Dividende der Versicherten
 wie folgt festgesetzt:
 für 1916 gegen 1915
 I. Grunddividende (Plan A I): 33% „ 36% der Todesfallprämie
 und 16 1/2% „ 18% der alternativen Zusatzpr.
 II. Dividendenplan A II: . . . 44% „ 46% der Todesfallprämie
 und 22% „ 23% der alternativen Zusatzpr.
 III. Dividendenplan B: 2,70% „ 2,75% d. einbez. Gesamtpr.-Summe.
 IV. Dividendenplan C: Verminderung der Prospektdividende um 2%.
 Bis heute, also nach 17 Kriegsmonaten, betragen unsere Kriegstodesfälle mehr als
 17 Millionen Mark. Dieser Betrag ist voll ausbezahlt bzw. voll zurückgestellt.
 Die mässige Verminderung der Dividenden macht ausserdem einen Betrag frei, der die
 in 1916 anfallenden Kriegstodesfälle zu decken hat. Da noch kein Ende des Krieges
 abzusehen ist, nehmen wir vorsichtshalber für 1916 die gleich starken Verluste wie in
 1915 in Aussicht.
 Kraft der Bankverfassung schöpfen wir — von der allgemeinen Reserve abgesehen
 — die ausserordentlichen Mittel zur Deckung der Kriegsverluste aus unseren beiden
 Sicherheitsfonds I und II (Dividendenreserve und Dividendenenergänzungsreserve), in welchen
 die Geschäftsüberschüsse zusammenfliessen. In normalen Zeiten speisen diese Sicher-
 heitsfonds nur die Dividende; was sie für Kriegstodesfälle hergeben, vermindert also die
 Dividende.
So wird mit kleinem Opfer Grosses erreicht: Durch den Verzicht unserer
 Mitglieder auf einen geringfügigen Vorteil ist für die Hinterbliebenen derer, die im Felde
 fallen, gesorgt.
Stuttgart, 21. Dezember 1915.
Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter).
Der Vorstand.

Heute haben wir den

24. Dezember.

Vergessen Sie nicht, den „Geselligen“ zu bestellen!



Benutzen Sie dazu den dieser Nummer beiliegenden

Bestellschein.

„Der Gesellige“, Geschäftsstelle.

Ein Schritt ins Unrecht.

Kriminal-Roman von Arthur Windler-Tannenberg.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nach einigen Stunden des Schlafes, die ihr überaus wohl taten, wurde sie von dem Dienstmädchen geweckt. Der Tisch sei gedeckt, das Mittagessen fertig, Dörte wisse nicht, wie sie es länger in brauchbarem Zustande erhalten solle. Die Uhr gehe auf drei — — — Klara war mit einem Schlage wach. „Was macht mein Vater?“ Ihr erster Gedanke, ihre erste Frage. „Die Schwester hat ihm etwas Bonillon und das Ei gegeben. Er sei ruhiger und klarer, hat sie gesagt.“ Und der zweite Gedanke: „Hat jemand nach mir gefragt?“ „Nein, gnädiges Fräulein — — —“ „Es ist gut. Sie können auftragen, ich komme — — —“ Dann hatte sie selbst nach dem Kranken gesehen. Das Zimmer war halbhell gemacht. Schwester Renate sah in einem hohen Lehnstuhl am Bett. Den altfränkischen Stuhl hatte sie aus dem Wohnzimmer herbeischieben lassen, weil er ihr für den Nachwachdienst nötig erschien. „Wie Sie ruhig aussehen, Fräulein Grothe!“ sagte das blasse, neidlose Mädchen mit dem frühergrauenenden Haar. „Der Schlaf hat Sie wunderbar verändert.“

„Vor allem, wie geht es hier?“ fragte Klara. „Ich denke, ein wenig besser. Der Herr Vater hat geschlafen und etwas gegessen, sogar mit Hunger gegessen. Dann wollte er so vieles wissen und reden. Auch nach Ihnen fragte er. Aber der Arzt hat mir genaue Verhaltensmaßregeln gegeben. Ich habe ihm gesagt, die Unterhaltung sei verboten und Sie wären todmüde, der Sanitätsrat selbst habe Ihnen Schlaf verordnet, dann gab ich ihm von dem eben aus der Apotheke gekommenen Mittel. Es wirkte vortrefflich. Er wurde ruhiger und schlief ein.“ Das alles sagte Schwester Renate mit schlichter Bestimmtheit, und die guten, klugen Augen leuchteten in fromm-friedlichem Glanze. Es war wohlthuend, wie sie sprach. Klara war an das kleine Tischchen getreten, auf dem der Kranke stand. Sie hob das Glas und hielt es gegen den Lichtspalt am Fenster. — „Kristallklar!“ sagte sie. „Ja, das Medikament war es auch.“ „Und es wirkt so beruhigend?“ „Ja, Fräulein Grothe.“ Dann nippte sie selbst an dem Glase, dann ging sie — Als sie eben ihr einames Mahl beendet hatte, schellte es dräußen. Sie fuhr zusammen und lauschte. Jetzt hörte sie Herberts Stimme. Er fragte nach des Herrn Grothe Befinden und dann nach dem gnädigen Fräulein. Das Blut schoß ihr in die Wangen, und das Herz schlug wie im Wirbel. Sie hätte dem Geliebten entgegenstürzen mögen, aber um der Diensthoten willen bezwang sie sich. Sie hörte die Tür nach dem nebenan liegenden Salon öffnen und dann Warthas Schritt über den Flur kommen. Vollkommen gefaßt nahm sie die Anmeldung des Besuches entgegen. Dann, als Wartha gegangen war, hielt sie sich nicht länger, sie riß die Verbindungstür der beiden Räume auf und eine Sekunde später lag sie, bebend und weinend, in den Armen des Geliebten. Klara war mittelgroß, aber, wie sie jetzt, vorgebeugt, schuhlos das Haupt an der Brust des stattlichen Mannes barg, sah sie klein und zart aus wie ein Kind. Er umfaßte sie, behütend, zärtlich fürsorgend. Er hob den Kopf der Zitternden faßt zu sich auf und küßte die blauen Lippen. „Um Himmels willen, Klara, was ist geschehen? Papa lebt doch — das Mädchen sagte es mir —, was kann Dich so fassunglos machen?“ Er führte sie zu einem Klubsessel und ließ sie in die Polster gleiten, sich selbst zog er einen Stuhl heran, und nun schmiegte sie sich klammernd an den dicht neben ihr sitzenden Mann. Jetzt erst war es ihr, als empfände sie die ganze grauenvolle Gefahr, ihn verlieren zu sollen, ihn, der ihr alles schien, vor dessen Willen selbst das des Vaters erblich, des Vaters, den sie doch retten sollte und wollte. Endlich konnte sie sprechen. Stockend, zögernd, immer wieder von Tränen gehemmt berichtete sie. Alles, rückhaltlos alles! Jedes Fädchen ihres Herzens sollte offen vor ihm liegen, jede Regung ihrer Seele ihm enthüllt sein. Dann und wann ein ermutigendes Wort einwerfend, auch seiner Verachtung gegen den ruchlosen Erpresser Ausdruck verleihend, hatte er zugehört. Die Stirn gefurcht, den Blick starr ins Weite gerichtet, sah er da, als Klara mit der schicksalsentscheidenden, wehen Frage schloß: „Herbert, mein Herbert, was soll ich tun? Du mußt es mir sagen, Du mußt mir raten, ich bin ratlos. Mein Leben gebe ich hin, wenn es sein muß, Dich nicht!“ Eine Weile sprach keiner. Endlich begann er. „Ich habe den Fluch der Armut nie so empfunden, wie in dieser Stunde. Ein Tropfen auf den heißen Stein nur wäre, was ich besäße. Sonst, Lieb, gäbe es kein Raten und Suchen, freudig und ohne Bögen böte ich alles an.“

Den Kopf zermartete ich mir, ob ich Verwandte, Freunde hätte, die mir Geld zur Verfügung stellten, aber hier handelt es sich um Summen, die mir niemand leiht. Deshalb bin ich ratlos. Mein Vater war wenig bemittelt, meine Mutter —! Ihre Brüder haben große Besitzungen in Frankreich, aber mit ihnen ist sie zerfallen, da sie den preussischen Offizier heiratete. Trotzdem, Du darfst nicht geopfert werden. Demütigen will ich mich, wenn es sein muß, und bei jenen betteln —“ „Herbert!“ „Sprich nicht von mir, Lieb, um Deinen Vater geht's und um Dich, um Deine Liebe zu mir —! Du darfst nicht geopfert werden — —“ „Werden sie sich erbitten lassen, diese fremdgewordenen, erzürnten Verwandten, glaubst Du es?“ Da richtete er sich auf, schüttelte traurig den Kopf und sagte: „Nein, ich glaube es nicht — —“ Ich hab's gewußt, flüsterte sie. „Dort ist also keine Hoffnung. Und ich —? Ich kann nichts tun.“ — Wieder wurden beide still und sannem dem gemeinschaftlichen Leide nach. Blühlich sagte er: „Vielleicht doch, wenn Du zu sehr Schwerem stark und willens bist —“ „Ich zu allem, was Du mich heißt.“ „Zu unbedenkbarem Schwerem —“ „Ja.“ „Nach Worten suchend — schon vor seinen eigenen, ihm sonst so fremden Gedanken — sprach er: „Lieb, Lieb, jener Nichtswürdige rühmt sich, nichts von allen Tugenden der Welt zu kennen, nicht an Treue, nicht an Opfermut, nicht an edle Regungen zu glauben, er prahlt, daß das seine Uebermacht sei gegenüber den Toren, die ihr Handeln durch solche Tugenden begrenzen lassen. — Nun denn, er entbindet uns der Mühsicht, die er selbst verleiht — Ist gegen Ditt. Lassen wir ihn glauben, er könne sein Ziel erreichen — — —“ Entsetzt riß sich Klara los. „Herbert, Du wollest —, Du könntest — —!“ Da senkte er den Kopf: „Nein, Du hast recht, ich will's und kann's nicht, weil Du das Schwere nicht kannst —“ „Und doch, sprich's aus! Ich will's wissen, Herbert.“ „Nein. Es ist hoffnungslos. Wir zerstören nur die Achtung zueinander und er bleibt uns doch überlegen! Ueberlegen an Schlechtigkeit. Die Angst verwirrte mir die Sinne! Wie konnte ich auf solche Gedanken kommen!“ Und nun kam sie auf diese Gedanken. So fremd sie ihrem reinen Empfinden blieben, in Notwehr gab sie ihnen Andienz. „Du meinst, ich könnte ihm Hoffnung machen, daß er eingriffe. Wenn das Schlimmste, der Zusammenbruch und Papas Lebensgefahr verhindert wäre, müßte man sinnen, ihn für seinen Einjahrs schänden Geldes sicherzustellen. — Wir hätten Zeit gewonnen, hätten niemanden betrogen und uns doch des infamsten Betruges erwehrt, den je gemeiner Sinn erfunden haben kann. — Das meinst Du?“ Da kam ein zögerndes, hauchleises „Ja“ von seinen Lippen, dann aber, laut und hastig, sagte er: „Und doch, es darf nicht sein, um Deinetwillen nicht —“ „Wir hätten niemanden betrogen und uns doch in Notwehr gegen den infamsten Betrug gewehrt, den gemeiner Sinn erfunden konnte,“ wiederholte sie, wie wenn sie sich zwingen wollte, dem abscheulichen Gedanken der Lüge trotz allem und allem vertrauter zu werden. „Wir hätten uns betrogen —“ sagte er düster. (Fortsetzung folgt.)

Kriegsweihnachten.

- Kein Engelstingen
Lacht über dem Geld —
Sturmglöckchen schwingen,
Wehrst gelst.
Kein „Griech auf Erden“
Lacht süß und lacht,
Winter will werden
Und eisige Nacht.
Kein frommes Grüßen
Aus Hirtenmund —
Blutbäche fließen
Im flammenden Rund.
Nicht Weibrauch und Myrrhen
Wird dargebracht;
Viel Augen durchdrinnen
Die düstere Nacht.
Kein Wohlgefallen
Den Menschen ertönt —
In Höfen und Hallen
Das Sterben töhnt.
Am Tannenreifer
Gleiszt schneeige Pracht:
Der Tod ist Kaiser
Der heiligen Nacht!

Franz Lüdike.

Weihnachten auf dem Balkan.

Ein trauriges Weihnachtsfest ist dem von der Kriegsfurie durchwühlten Balkan diesmal beschieden, und doch werden auch in diesem tragisch ernsten Rahmen des Weltkrieges die feierlich poetischen Bräuche ihren stillen Zauber in die

Herzen gießen, wird man zu Trost und Hoffnung die weihnachtlichen Zeremonien erfüllen, die von Urväterzeiten her sich bei den Balkanvölkern fortgeerbt haben und als heilige Sinnbilder den Tag der Geburt des Herrn begleiten. Die Lichterbäume, die unsere Truppen dort aufstecken, werden sogar einen ganz neuartigen Glanz in die Christfeier der Südslawen bringen, denn bei ihnen war bisher unter Weihnachtsbaum nicht gebräuchlich, so tief eingewurzelt auch unter ihnen die Verehrung des Baumes und die Weihe der Kerze sind. Auch die Bewohner des Balkans haben ihren Weihnachtsbaum; aber er wird nicht ins Zimmer gestellt und mit Lichtern besetzt, sondern er wird im Dunkel des Heiligen Abends im Walde gefällt und dann am heiligen Herbstfeuer zum Segen des Hauses und seiner Insassen verbrannt. Bei den Serben sind diese Bräuche des Weihnachtsbaumes, den sie „Babnal“ nennen, besonders reich ausgebildet. Am heiligen Abend wandern die Bauernsöhne auf Geheiß ihres Vaters zum Forst, um dort eine schlankle junge Eiche, die man sorglich auswählt, zu fällen. Vor dem Baume kniet der Artträger ins Knie und verrichtet ein Gebet, dann zieht er Handschuhe an, denn keine Menschenhand soll den geweihten Baum berühren, schlendert Korn gegen den Stamm, um so die Fruchtbarkeit des Feldes mit der des Waldes zu vereinen, umarmt die Eiche und spricht die Worte: „Guten Tag und eine glückliche Weihnacht.“ Die Art wird an einer ganz bestimmten Stelle an den Baum gelegt; der erste Span darf nicht zur Erde fallen; behandschuhte Hände fangen ihn auf und tragen ihn heim, denn er besitzt die Kraft, den Milchreichtum des Hofes zu mehren. Die Hausfrau hat unterdessen brennende Kerzen zu beiden Seiten der Tür aufgestellt; der Hausvater zieht seine Handschuhe an und trägt den heiligen Baum über die Schwelle, wobei die Familie einen feierlichen Gesang ertönen läßt. Dann werfen alle Körner auf den Babnal; die Eiche wird auf den Herd gelegt, sodas die Krone weit ins Gemach hineinreicht. Die Hausmutter umschreitet, ein Bündel Stroh im Arm, dreimal langsam den Raum, setzt sich auf den Boden nieder und ahmt das Kluckern der Hennen nach, während die Kinder sie wie hungrige Küken umdrängen, das Stroh ihr aus den Händen nehmen und es weithin auf den Boden streuen. Inzwischen glüht auf dem Herde der Weihnachtsbaum; alles blickt voll Andacht in die Glut, aus der die Funken fliegen, aber ganz darf er nicht verbrennen, denn ein Stück muß noch für Neujahr übrig bleiben, und der letzte Stumpf wird verwahrt, um im Frühjahr um die Bienenkörbe getragen zu werden, denen seine magische Kraft König in Fülle verleiht. In Montenegro trägt man denen, die die Eiche

einbringen, Brot und Wein voraus, besprengt das im Feuer knisternde Holz mit Wein und legt Mist in die Eden des Zimmers. Nachher vereinigen sich alle um den ledernen Weihnachtsbraten, das geröstete Schwein, das die erste Fleischspeise nach sechswochigem Fasten ist. Um Mitternacht, wenn der Tag, da der Heiland geboren wurde, herangekommen ist, erreicht die Freude ihren Höhepunkt. Es beginnt ein wildes Geschieße; Pistolen und Gewehre knattern und die Schüsse hallen in den Bergen bis zur Morgendämmerung wider. Die Einwohner des Dorfes strömen zusammen, mit Kerzen in der Hand und umarmen sich mit den Worten: „Friede im Herrn; Christ ist geboren, er ist wahrhaft geboren. Ehre sei Christus und seiner Geburt!“ Vor dem Abgang tritt häufig noch ein Freund des Hauses, der „Segensprediger“, an den brennenden Weihnachtsbaum heran und schürt das Feuer mit dem uralten Sprüche: „Wieviel der Funken, so viele Döhen, Kühe, Schafe, Schweine, Bienen und glückliche Tage.“ Zu Mittag des ersten Feiertages verteilt der Hausvater den Weihnachtspladen, in den eine Silbermünze, eine Bohne oder ein Maiskorn eingeboden ist. Wer bei der Verteilung dies eingebundene Segensphand erhält, der hat im neuen Jahre besonderes Glück und Freude zu erwarten. Ein ähnlicher Aberglaube heftet sich an einen bestimmten Knochen des Weihnachtsfestels, das den Festbraten bildet. Ist dieser Knochen klein, so wird das Jahr hart und mager, ist er rot, so droht Brandgefahr, ist er verwachsen oder beschädigt, so wird im Laufe des Jahres ein Mitglied der Familie sterben. Ein gleicher Weihnachtsaberpladen ist mit der Hoffnung der Mädchen auf einen Mann verknüpft, wie überhaupt Heiratsgebanken im Weihnachtsglauben des weiblichen Teiles der Balkanvölker die wichtigste Rolle spielen. Nach dem Weihnachtsessen sammeln die Mädchen alle Knochen vom Tisch und legen sie auf die Türschwelle. Jeder Knochen bekommt den Namen eines Mädchens; diese passen dann auf, in welcher Reihenfolge die Hunde die einzelnen Knochen weatragen; in der gleichen Reihenfolge bekommen sie im nächsten Jahr ihren Mann. Die Mädchen essen auch Eier in der Weihnachtsnacht und denken ihre Form auf den Beruf des zukünftigen. Bald soll das Ei wie ein Stiefel aussehen, dann ist ein Schuster, bald wie ein Pflug, dann ist ein Bauer usw. Am ersten Weihnachtsfeiertage erfolgt ein feierlicher Festzug, bei dem der Bauer gegen jeden Baum, der im Jahre keine Frucht trug, die Art erhebt, als wollte er ihn fällen. Ein Begleiter fällt ihm in den schon erhobenen Arm und spricht die Worte: „Fälle ihn nicht, er wird fortan Frucht tragen.“ Der Bauer hält ein; er hat dem Schicksal gezeigt, daß er keinen Mühsigang duldet, und mit dieser Warnung schreitet er nun hoffnungsvoll dem kommenden Jahr entgegen. . . .

Die englische Provinz während des Krieges

Ein „neutraler Journalist“ entwirft in der „Daily Mail“ vom 16. Dezember eine Schilderung der Stimmung in der englischen Provinz. London gibt nach ihm ein ganz falsches und unvollkommenes Bild von der Lage und der Stimmung im Lande. „London ist hysterisch und zeigt nicht die wahre englische Volkstimmung. London ist die Heimat von Pessimismus und falschen Gerüchten!“ sagten mir die Leute in einer Industriestadt Mittelenglands von etwas über 100 000 Einwohnern. Hier sind die Straßen belebt. Wirtschaftler und Bäder machen glänzende Geschäfte. Nur dann und wann bemerkt man eine Uniform in der Menge. Man sieht keinen Werber; die Rekrutierungsversammlungen finden meist abends statt. Goldwaren und Klaviere werden viel gekauft, letztere auf Abzahlung. Die Leute betrachten das als Kapitalanlage. Ich fragte nach der Kriegsanleihe. „Die überlassen wir den Leuten in London“, war die Antwort.

Jedermann interessiert sich für den Krieg, aber mehr mit dem Interesse des Zuschauers, als mit dem des Handlenden. Militärisches Leben macht sich eigentlich nur auf den Bahnhöfen und auch in den großen Provinzstädten bemerkbar. Der starke Zuwachs an Arbeitern infolge der Kriegsinflation, die täglich neu entstehenden Unternehmungen verfrachten nur den Eindruck von Gedeihen und Frieden. Die nervöse Spannung Londons fehlt.

Internationale Angelegenheiten haben kein brennendes Interesse für den Durchschnittsprovinzler. Jedermann freut sich, daß die Deutschen etwas anderes zu tun haben, als dem englischen Handel Konkurrenz zu machen. Jedermann glaubt zuversichtlich, daß der britische Tommy im Triumph durch die Straßen Berlins ziehen wird. Auch kann man die Ansicht hören, der Kaiser werde bald auf St. Helena sitzen.

Der Krieg hat keine Not und sehr wenig Unbequemlichkeiten über England gebracht. Die Löhne sind höher denn je, Arbeit und Lebensmittel in Fülle vorhanden. So sieht man den Krieg als ein verschleierte Glück an. Auch Schwächliche und Kränkliche finden jetzt reichlich Arbeit und Verdienst.

In Mittelengland besteht wenig Neigung, den Ernst der militärischen Lage zu begreifen, und wenig Vorstellung davon, was der Krieg das Land kostet. Nur einige wenige sind der Ansicht, daß die industrielle Hochkonjunktur künstlich ist.

In ärmeren Vierteln einer großen Stadt im Norden waren viele Häusermauern mit der großen Inschrift bemalt: „Frieden im Januar.“ Ich sprach darüber den Besitzer eines kleinen Zigarrenladens. „O, das ist Zeitungsgeschwätz. Wir brauchen keinen Frieden. Es läuft alles so gut glatter als vor dem Krieg.“ Diese Antwort ist bedeutsam, sie ist das Urteil der Provinz.

Einkommensteuer-Veranlagung 1916.

Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1916 haben nach einem neueren Erlass des Finanzministers sowohl für die Vorbereitung und Durchführung des Verfahrens in förmlicher Hinsicht wie auch wegen der Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens die für das Steuerjahr 1915 getroffenen Anordnungen zur Richtschnur zu dienen. Grundfah ist, daß den Kriegsteilnehmern gegenüber ein entgegenkommendes Verfahren beobachtet werden soll, und daß ihre gesetzlichen Rechte durch die zeitliche Behinderung nicht beschränkt werden sollen.

Bei der Veranlagung der Kriegsteilnehmer ist von der Voraussetzung auszugehen, daß der Krieg bis zum Beginn des Steuerjahres 1916 beendet sein wird. Diese Annahme ist notwendig, um die Veranlagung zu begründen.

Der Veranlagung der Offiziere, Militärbeamten und der als Kriegsteilnehmer einkommensberechtigten Zivilbeamten ist dasjenige persönliche Friedens-Dienst-Einkommen zugrunde zu legen, das der Offizier oder Beamte in der von ihm besetzten Stelle im Jahre 1915 bezogen haben würde, wenn nicht Krieg bestanden hätte. Hat der Offizier oder Beamte die von ihm besetzte Charge oder Dienststelle erst im Laufe des Jahres 1915 erlangt, so ist der Veranlagung das mutmaßliche Friedens-Jahres-Einkommen dieser Charge oder Stelle zugrunde zu legen.

Die Veranlagung der Kriegsteilnehmer, insbesondere der selbständigen Gewerbetreibenden, Ärzte, Rechtsanwälte, Arbeiter hat zu erfolgen,

- wenn das Gewerbe oder der Beruf infolge des Heeresdienstes eingestellt worden ist, nach dem mutmaßlichen Einkommen, das sie in der Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 aus der neuen Quelle beziehen werden,
- wenn das Gewerbe oder der Beruf durch Angehörige, Vertreter, Angestellte usw. fortgeführt wird, nach dem tatsächlichen Einkommen der maßgeblichen Vergan-genheit, d. h. in den meisten Fällen das Kalenderjahr 1915.

Gehaltsfortzahlungen, welche an kaufmännische oder gewerbliche, zu den Kriegsteilnehmern gehörige, in ungelindigter Stellung befindliche Angestellte geleistet werden, sei es daß die Zahlung an diese selbst oder zu Händen von Angehörigen geschieht und zwar ohne Unterschied, ob sie in der bisherigen oder in verminderter Höhe erfolgt, sind nach dem tatsächlichen Ergebnisse des Kalenderjahres 1915 steuerpflichtig.

Liegt eine Quellenänderung infolgedessen vor, als der ursprüngliche Dienstvertrag im Laufe des Jahres 1915 durch einen neuen mit verminderten Gehaltsbezug ausgedrückt oder stillschweigend ersetzt worden ist, so ist mit dem mutmaßlichen Jahresertrag für 1916 zu rechnen.

Die gleiche Berechnungsart gilt auch hinsichtlich solcher Steuerpflichtigen, die zwar nicht Kriegsteilnehmer sind, aber als kaufmännische oder gewerbliche Angestellte infolge der ungünstigen Konjunkturen usw. auf eine Herabsetzung ihrer Gehaltsbezüge haben eingehen müssen.

Die in einem privatrechtlichen Vertragsverhältnis zur Heeresverwaltung stehenden Zivilärzte und Zahnärzte sind nicht Angehörige des aktiven Heeres im Sinne des § 5 Ziffer 3 des Einkommensteuergesetzes und § 38 des Reichsmilitärsteuergesetzes. Die vertragliche Vergütung, welche die Genannten für ihre ärztlichen Dienste von der Militärverwaltung erhalten, ist mithin als steuerpflichtiges Einkommen zu behandeln.

Aus der Provinz.

Graudenz, 23. Dezember.

Keine Neujahrskarten ins Feld. Zur glatten Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde während der Neujahrzeit ist es unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Heer mit der Feldpost unterbleibt. Das Publikum wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige gute Freunde und Bekannte im Felde Abstand zu nehmen.

— Beschlagnahme von Bastfasern. Eine Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915 im heutigen „Geselligen“, die am 27. Dezember 1915 in Kraft tritt, betrifft die Beschlagnahme, Verwertung und Veräußerung von Bastfasern (Zute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern.

— Marienburg, 23. Dezember. Goldene Hochzeit. Aus Anlaß ihrer Goldenen Hochzeit ist dem Rentier Wladislaus Stregeischen Ehepaar in Pöslige bei Mtsfelde, Kreis Marienburg, die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden. Die Einwohnerzahl der Stadt Marienburg beträgt auf Grund der letzten Personenzahlsaufnahme 21 726 Einwohner, einschließlich des Militärs und der eingegliederten Ortschaft Hoppenbruch.

— Rastenburg, 23. Dezember. Die Stadtverordneten beschlossen die Annahme eines Vermächtnisses in Höhe von 3000 Mk. Der Freiwilligen Feuerwehr wurden 300 Mark zur Beschaffung der ihr während des Krieges zugeteilten Berufsfeuerwehr bewilligt. Die gleiche Summe wurde dem Reserve-Lazarett Rastenburg, das zurzeit 1300 Kranke und verwundete Krieger pflegt, zur Beschaffung von Liebsgaben überwiesen. Den Kommunalbeamten wurden Feuerungs-zulagen von insgesamt 9030 Mark bewilligt und zwar erhalten die pensionsberechtigten verheirateten Beamten ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehalts eine einmalige Zulage von 300 Mark, die unverheirateten eine solche von 150 Mark. Den Hilfskräften wurde als Feuerungszuschuß das halbe Monatsgehalt gewährt.

— P. Jordan, 23. Dezember. In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, zur Vorbereitung des Voranschlags des Stadthaushaltsplanes für 1916 eine gemischte Kommission einzusetzen und als deren Mitglieder Bürgermeister Dr. Niedenberg, die Stadtverordneten Metzger und Gadische und Lehrer Broß gewählt. Beim Abgange des früheren Stadtkämmers Schillmann waren für die Jahre 1909 bis 1911 größere Steuerbeträge rückständig geblieben. Ein Teil derselben ist nachträglich eingezogen worden, ein anderer Teil von Sch. erbt worden. Der Rest der rückständigen Steuern in Höhe von 255 Mark, für den hauptsächlich kleinere Steuerzahler in Betracht kommen, wurde dem früheren Kämmerer Sch. erlassen. Neun städtische Plätze und Gärten, sowie die städtischen Wiesen in Niederhehn sollen vom 1. April 1916 ab, teils freihändig, teils meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden. Aus den Ueber-schüssen des diesjährigen städtischen Kohlenverkaufs wurden 100 Mark zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegerfrauen und Ortsarmen bewilligt, derart, daß der Vaterländische Frauenverein zur entgeltlichen Verteilung an diese aus den städtischen Beständen einen Zentner Schmalz erhält und zwar statt zum Einkaufspreis von 220 Mk. für nur 120 Mk. Als Weihnachtsgabe für die städtischen Beamten wurden 200 Mark bewilligt. Zu der Weihnachtsfeier des hiesigen Reserve-Lazarets wurde ein Zuschuß von 20 Mark gewährt.

— r. Kempen, 23. Dezember. Dreifacher Raubmord. Ein furchtbares Verbrechen verübten in Puchlau bei Reichthal zwei Burschen im Alter von 15 und 17 Jahren. Sie drangen in die Wohnung des Landwirts Sobota, während die Frau S. in der Kirche war, ihr Gemann steht im Felde, und raubten 120 Mark. Die drei Kinder des S. im Alter von drei, fünf und acht Jahren wurden von den rohen Burschen erschlagen. Der eine Täter ist ein Fürsorgezögling, der andere der Sohn eines dortigen Landwirts. Beide wurden bereits festgenommen. — Einen qualvollen Tod erlitt die 15 Jahre alte Tochter des Landwirts Janeczka in Ostrowice; das unvorsichtige Mädchen goß in die brennende Lampe Petroleum nach, wobei die Lampe explodierte und das Mädchen sich tödliche Brandwunden zuzog.

— Landsberg (Warthe), 23. Dezember. Tödlich verunglückt ist der auswärts in der hiesigen Bindfabrik beschäftigt gewesene Landwirt Kötzke aus Seidlich. Er geriet in die sogenannte Fahrmaschine, welche die Seile auszieht, wobei er überfahren und am Kopf und Unterleib so furchtbar zugerichtet wurde, daß er verstarb. A. war verheiratet und Vater von vier Kindern.

— G. Küstrin, 23. Dezember. Ein Opfer seines Dienstes wurde hier der Premier-Hoffner. Er stürzte von einem fahrenden Zuge und wurde getötet.

Kriegs-Gedenktafel.

(24. Dezember 1914.)

Russische Angriffe auf die Stellungen bei Pöhen wurden abgelehnt. 1000 Gefangene blieben in unseren Händen. Südlich der Weichsel schritten unsere Angriffe am Bzura-Abchnitt fort. Auf dem rechten Pilica-Ufer südlich Tomaszow war unsere Offensive von Erfolg begleitet.

Weihnachten zur Zeit der Königin Luise.

Vor rund hundert Jahren konnte man am preussischen Hofe noch keine Bescherung am heiligen Abend, sie geschah vielmehr am Abend des ersten Feiertages, während am 24. Dezember eine Cour abgehalten wurde, an die sich ein Spiel und eine Festtafel anschlossen. Die zuverlässigste Zeugin für das intime Leben am Hofe des Königs Friedrich Wilhelm III. ist immer noch die Oberhofmeisterin Gräfin Bop. Sie beschränkt, wie es damals zu Weihnachten im Berliner Königsschlosse zugeht, folgendermaßen: „Am 24. Dezember. Um 7 Uhr begann die Cour, die äußerst zahlreich war. Alle Menschen kamen vorher zu mir. Man präsentierte eine Menge von Ausländern, dann spielte die Königin mit der Fürstin von Saden, dem österreichischen Gesandten Prinzen Rusch und dem Minister von Heimtz. Ich spielte mit der Prinzessin Louis. Das Spiel dauerte nur kurz und man soupierte an einer langen Tafel in der Silber-Galerie.“ — 25. Dezember. Erster Feiertag. Die Königin ging in die Kirche zu Pöhlner mit Prinzessin Louis und der Wittke. Abends bescheren der König und seine Brüder und Schwestern sich untereinander ein, wir andern und der Hofstaat bekamen keine Bescherung. Die Königin bekam wunderbare Kleider und ich bekam von Schild'n und Jagow zusammen eine Taube, anstatt meines verstorbenen Papageien, was viel zu lachen gab! — Das Weihnachtsfest des Jahres 1805 war das letzte, das der König und die Königin auf solche glückliche Weise zusammen feierten. Das letzte auch, an dem die Königin Luise, bescheiden und bescheiden, in voller Blüte ihrer Jugend und Schönheit teilnahm, allen den Zauber mitteilend, der von ihrem lieblichen und doch so hoheitsvollen Wesen ausging. Welch anderes Bild, ein Jahr später! Da war inzwischen im Laufe weniger Wochen die preussische Monarchie zu Boden geworfen, und fast an deren äußerster Grenze, in Königberg, hatte der Hof vorläufig eine Zuflucht gefunden. Zu der niedergedrückten, fast verzweifelten Stimmung, die die politische Katastrophe hervorrief, gestellte sich noch die Besorgnis um den leidenden Zustand der Königin, die nie wieder ganz genesen sollte. Dem Sinne des Königs widersprach jedes Feiern in dieser unheilvollen Zeit, und so war es die Oberhofmeisterin, die wenigstens den königlichen Kindern, unter ihnen dem späteren König Friedrich Wilhelm IV. und dem nachmaligen Kaiser Wilhelm I., durch kleine Geschenke am Vorabend des Festes eine eigentlich verbotene Freude bereitete. Sie berichtet darüber: „24.

Dezember. Zu Tische: Lord Haddington, sein Bruder Wilson und noch ein anderer Engländer. Der erstere hat sich in Ägypten berühmt gemacht. Ich teilte am Abend Geschenke an die Kinder aus als Christbescherung.“ Und am 25. Dezember: „In der Schloßkirche, aber ach, keine gute Predigt. Die Königin hatte Gottlob weniger heftiges Fieber. Der Lord geht zur Armee, — andere, die hingehen sollten, bleiben hier! Der König wollte keine Christbescherung, weder für die königlichen Kinder, noch sonst für Jemand.“ — Nach 1805 sollte die Königin nur noch ein einziges Mal eine Weihnachtsfeier in Berlin erleben. Das war 1809, unmittelbar nach der Rückkehr der königlichen Familie in die Hauptstadt. Am 23. Dezember zogen Friedrich Wilhelm III. und Luise, unter dem Jubel der Bevölkerung, durch das Spalier der Truppen und Gewerke, beim Donner der Kanonen in Berlin ein und tags darauf sah sie ein feierlicher Dankgottesdienst im Dome. Aber schon trug die Königin den tödlichen Keim des Leidens in sich, das sie wenige Monate später ihrem Gatten, ihren Kindern und ihrem Lande entreißen sollte.

Verschiedenes.

— Der alte Fritz und das Kleingeld. Die gegenwärtige Kleingeldnot gemahnt an zwei Anekdoten, die über den alten Fritz in Umlauf sind. Es wird erzählt, daß der König einst in Potsdam über den Marktplatzritt, lustig in dem Moment, als eine dicke Menge um zwei Stretende stand. Es handelte sich um einen Bäcker und einen Bauern, von dem der erstere Korn gekauft hatte, das er nicht der Verabredung gemäß halb in Skuant und halb in Sechspennigern bezahlen wollte, sondern bloß in letzterer Sorte. Der König wollte an Ort und Stelle höchstpersönlich den Handel schlichten und ermunterte den Bauer, doch darauf einzugehen, Geld sei schließlich Geld, und warum er denn die Sechspenniger nicht nehmen wolle. „Ja“, sagte dann der Bauer kurz, „nennt Ge se denn?“ (nimmt Er sie denn?) Da blieb dem König nichts anderes übrig, als zu lachen und den Auftrag zu erteilen, man möge dem berechtigten Wunsch des Bauern willfahren. Als ein andermal der große König die Berliner Kunstammer besuchte und sich auch das Münzkabinett zeigen ließ, verlangte er die schönste und prächtigste Medaille zu sehen. Als man sie ihm vorlegte, betrachtete der König sie lange; dann nahm er ein Sechspennigstück aus der Tasche, legte es daneben und sagte: „Wirklich, diese Münze gefällt mir viel besser!“

— Griechische Schwammfischerei. Circa 800 griechische Schiffe sind für die Schwammfischerei ausgerüstet. In den einheimischen Gewässern obliegt ungefähr ein Drittel der Fischer mit Tangbälgen der Schwammfische. Die übrigen arbeiten mit Staghändern und Tauchvorrichtungen an der nordafrikanischen Küste. Die Bänke liegen, wie wir einer im letzten Heft der „Fischerei-Zeitung“ angelegten Untersuchung über die Fischerei in Griechenland entnehmen, in einer Tiefe von 6—20 Metern. Das Gewerbe ist außerordentlich mühsam; denn die mit Taucherapparaten ausgerüsteten Schwammfischer sind in der ständigen Gefahr, entweder zu ertrinken oder gelähmt zu werden. Die mit Staghändern arbeitenden Taucher können bei einer Wassertiefe von 10 Metern noch drei Stunden auf dem Meeresgrunde weilen; bei größeren Tiefen dauert jedoch der Aufenthalt nur höchstens eine Stunde. Die Hauptfischzeit ist das Frühjahr. Die aus dem Meere gewonnenen Schwämme sind noch nicht handelsfähig. Sie werden erst von der protoplasmatischen Substanz, von der sie umhüllt sind, gereinigt, auf Bänden gezogen und gewässert, um dann getrocknet zu werden. Erst jetzt haben sie ihre gelbe Farbe und kommen auf den

italianischen Küste, die im Preise zweimal so hoch stehen wie die guten Schwämme von Banghasson. In dritter Linie kommen die Produkte von Cypern und Krete. Der Gesamt-ertrag stellt ungefähr einen Wert von 3 Millionen Franken dar, womit ein erheblicher Teil des europäischen Bedarfs gedeckt ist.

— Die „fliegenden Blätter“ haben in der Erkenntnis, daß deutscher Frohsinn, deutsche Kunst gerade jetzt in den Tagen schwerster Prüfung und bitteren Leides unserem Volke in Waffen und zu Hause doppelt nötig ist, sich während der ganzen bisherigen Kriegszeit nach Kräften bemüht, nur das Beste zu bieten, was den Soldaten und denen dahinter nicht nur ein vergessenes frohes Lachen abgewinnen kann, sondern zugleich auch den Völkern in seinem Mut und Kraft stärkenden Jügen klar beleuchtet. Stets haben die „fliegenden Blätter“ danach gestrebt, deutschem Geiste und Gemüte, deutschem Humor, deutscher Dichtung und deutscher Kunst eine Stätte und ein Spiegelbild zu sein. Gleich den literarischen Beiträgen sind es gerade jetzt im Kriege auch die zahlreichen und schönen Bilder von Kallert, die das vaterländische Empfinden erfreuen und befriedigen. Abonnementbestellungen werden von der Feldpost und jedem Postamt angenommen. Die Verlagsbuchhandlung Braun u. Schneider, München, stellt Probenummern gerne gratis zur Verfügung. Preis für das Vierteljahr (13 Nummern) 2,50 Mark.



Ämtliche Anzeigen

In unser Handelsregister A ist bei Nr. 47: Firma Mendershausen u. Leby in Culmsee eingetragen worden: Der Frau Susanne Leby geb. Fabian in Culmsee ist Prokura erteilt.

Culmsee, den 14. Dezember 1915.
Königliches Amtsgericht.

In der Strafsache

gegen die Besitzerin Martha Meiss geb. Galkowski in Wentzin, Kr. Schwes, geboren zu Lubin, Kreis Schwes am 5. April 1874, katholisch, wegen Vergehens das königliche Schöffengericht in Lubitz am 9. Dezember 1915 für Recht erkannt: Die Angeklagte Martha Meiss wird wegen Vergehens gegen die Bekannmachung vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Kreissteige und (K. O. V. S. 467 §) zu 150 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle 30 Tagen Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Zugleich wird angeordnet, daß die Beurteilung der Angeklagten auf deren Kosten je einmal im Graubäcker Geistesigen und im Luchter Kreisblatt öffentlich bekannt gemacht wird. Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Luchel, den 17. Dezember 1915.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Am 27. Dezember 1915 tritt eine Verordnung in Kraft, die die Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Walfarern (Zute, Flachs, Hanf, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen daraus betrifft. Ueber die von der Verordnung betroffenen Gegenstände, die Bearbeitungs- und Veräußerungs- und Zulassungs-Verordnungen und die Ausnahmen von der Bekanntmachung geben die Amts-, Kreisblätter und öffentlichen Anschläge Aufschluß. Sie enthalten den vollen Wortlaut der Verordnung.

Danzig, Graudenz, Thorn, Kulm, Marienburg, den 23. Dezember 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des XVII. Armeekorps.

- Der kommandierende General.**
ges. v. Schack, General der Infanterie.
- Der Gouverneur der Festung Graudenz.**
S. B. ges. v. Hennig, Generalleutnant.
- Der Gouverneur der Festung Thorn.**
S. B. ges. v. Gerslein, Generalleutnant.
- Der Kommandant der Festung Danzig.**
ges. v. Pfuol, Generalmajor.
- Der Kommandant der Festung Kulm.**
ges. v. Bünau, Generalmajor.
- Der Kommandant der Festung Marienburg.**
ges. Frhr. v. Rechenberg, Generalmajor. 11874

Verkauf von Schlachtabfällen.

Die Abnahme der vom 1. 1. 1916 ab ankommenden Schlachtabfälle, und zwar:

- von Rindern**
 - Los I: Knochen,
 - Los II: Lungen mit Schlund und Luftröhre sowie Euter,
 - Los III: Füße mit Sehnen und Klauen und die Huten,
 - Los IV: Hörner,
- von Schweinen**
 - Los V: Borsten, Schweinschäure, Küchenabfälle, und zwar:
 - Los VI: Glieder von Rind- und Schweinefett,
 - Los VII: gekochte Fleischabfälle und Fleischknorpel,

soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Termin hierzu ist auf **Dienstag, den 28. Dezember 1915, 10 Uhr vormittags**, im Geschäftszimmer des Proviantamts Graudenz, Proviantamtstraße 2, anberaumt. Versiegelte Angebote mit der Aufschrift **„Verkauf von Schlachtabfällen“** sind bis zum 28. 12. 1915, 9 Uhr vormittags, einzureichen. Die Bedingungen können im Geschäftszimmer des Proviantamts eingesehen oder gegen Erstattung von 75 Pfg. Schreibgebühr erworben werden.

Graudenz, den 21. Dezember 1915.
Festungs-Proviantamt. 11772

Holzverkauf.

Um zu räumen verkaufe sofort ca. 150 rm trock. Eichenboven zu 1,50-1,75 Mk. pro rm ab hier. Anfragen an **Mühle Oshowo** bei Weburg. 11856

Mehrere Wagons 11854
Komp. und Paraffin-Korpen
von Decemb. Jan. u. Febr. 1916: bar Ernst Weidner, Magdeburg W. Raff Friedrich u. 29. Hermann 5925

Kartoffelmehl
Weizengrieß
Rudel-Fabrikate
Rübensaft
dänische Schmierseife
38/40 % offerieren 11897
Davis & Knopf
G. m. b. H.
Schweg a. B. Tel. 37.

Seradella
Weißklee
Rothklee
Schwedenklee
gibt ab 1.04
Sachantwirtsch. Heinsfeld-Kr., Kreis Rummelsburg.

1000 cbm
Chauweesteine
hat zur sofortigen Lieferung ab Bromberg abzugeben. 11815
Adolf Berger,
Bromberg.

Benzol

ohne jeglichen Zusatz, das nicht ruht und klärt, gibt ab Saattgutrichtsch. Weinleib-Kr. Kreis Rummelsburg.

Verloren, Gefunden
Fischerkahn
(Bretterhandlahn) ist von der Weichsel am Miedertrichter über Meer abhandeln gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Frau Louise Berg,
Haffa bei Ostromejo, Kreis Culm. 11912

Grundstücks- und
Geschäftsverkäufe

Neues Haus
mit Obst- und Gemüsegarten, an Chauwee und Bahn, halbtelle Weidenburg, hübsche Lage, billig zu verkaufen. 11854
S. Krüger, Rentier,
Alt-Thorn.

Feabsichtige wegen schwerer Krankheit meine neuverbaute **Villa**
8 Zimmer, Küche, 3 Kammern, Badezimmer, Mädchenzimmer, Balkon, Wasserleitung, 3 Ausgänge, schöne hohe Keller, große Portierwohnung, Stall, neben großem Obst- und Gemüsegarten, unterm Selbstkostenpreis zu verkaufen. Villa liegt 5 Min. von der Kreisstadt Schlochau Westpr. Nr. 30000 Mk. 11898
Renier Büttner,
Kalbau bei Schlochau Westpr.



Ostpr. Yorkshire

Mörlen
bei Dörerde Ostpr.
Fernsprecher 67
verkauft erstklassige
Ober u. Zuchtsauen
Weidegang.
Erhielt auf der Sublauns-Ausstellung 1913 in Königsberg 11 Preise, darunter 4 Siegerpreise.
Müller, Mitglied der Ostpr. Yorkshire-Züchtervereingung.

Geschäftsgrundstück
mit tadellos massiven Gebäuden in einer kleinen Stadt Westpr., das sich vorzüglich zur Molkereierichtung eignet. Ist für 22000 Mk. bei 5-6000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Milch ist reichlich zu haben. Schnell entschlossene Käufer wollen sich bitte an **Kistler Jr., Wernerisdorf** wenden. 11848

Bäckereigrundstück
gelegen an der Culmer Chaussee, hat unter günstigen Bedingungen zu verkaufen die 11808
Thorn Dampf- und Holz- u. Co., Thorn.

Grundstück
100 Mtr., Kreis Stahn, reelles Objekt, ist auf eine Gärtnerei zu verkaufen. 115645
Victor Klein, Güteragentur, Graudenz, Blumenstr. 23.

Grundstück
ca. 52 Mq. guter Boden mit Inventar für 12000 Mk. sofort zu verkaufen. 11844
A. Schmidt,
Abbau Thierberg, am Kanal.

Gastwirtschaft
in Land, weg. Krankh. m. tot u. eb. Juv. 101. an verp. Ans. 6000 Mk., jährl. um ab 22000 Mk., ca 105 Td. Bier, durch A. Panjezrau, Rehden Wpr. 115646
Grundstücke
aller Art zum Kauf oder Tausch. Victor Klein, Güteragentur, Graudenz, Blumenstr. 23.
Wir suchen für einige kriegsbeschädigte Offiziere in den Ostprovinzen 11910

Rittergüter
und Güter mit Anzahlungen von 50000-700000 Mk. Lospreise ansprechlos.
Danziger Kredit- u. Güterbank, G. m. b. H., Danzig, Duenersstr. 7.

Pachtungen
Zum 1. April 1916 ein besseres **Wohnhaus**
von 4-5 Zimmern mit Zubehör zu pachten, evtl. später zu kaufen geeignet, mit 2 Bädern u. 4-6 Morg. Acker, in kirchl. (kath.) Landgemeinde, ob. in Nähe der Stadt, od. a. e. Gut, unweit latb. Kirche. Ausführl. Off. m. Preisangabe u. Nr. 15472 a. d. Gef. erb.

Pachtung.
Ein **Schmiedegrundstück**
an bestgelegener Stelle der Stadt Wrochungen ist infolge Todesfalles m. vollem Handwerkszeug, Hoch- u. Niederdruckmaschine mehrere Jahre zu verp. Nach zu erit bei Lehrer Kubrau, Wrochungen

Das Deutsche Vereinshaus
vom Deutschen Volksverein in Culmsee soll bald oder später **verpachtet** werden. Meld an der Vorstand. **S. M. Krey.**

Wassermühlengrundstück
(nur Wasser) 2-4 Tonnen tägl. Leistung mit etwas Landwirtsch. zu pachten. Off. unt. T. 553 an den General-Anzeiger, Landsberg a. W. 11907

Viehverkäufe
Eine edelgezogene, 6jährige **Zuchstute**
tragend, 6 Fuß 3 Zoll, verkauft 11818
Kaltruschat,
Genes bei Alchrimburg.
Verkaufe meinen ostpreussischen **Zuchthengst**
dunkelbraun, 11 Jahre alt, Abstammung und Rasse rein vorb., 5jähr. Zuchthengst
schwarz, zurucht geetant, gehen unter Sattel, auch einhändig.
H. Penner, Neumünsterberg
(Weichsel-Hof-Kanal).

Mörlen
bei Dörerde Ostpr.
Fernsprecher 67
verkauft erstklassige
Ober u. Zuchtsauen
Weidegang.
Erhielt auf der Sublauns-Ausstellung 1913 in Königsberg 11 Preise, darunter 4 Siegerpreise.
Müller, Mitglied der Ostpr. Yorkshire-Züchtervereingung.

2 hochtragende, schwere Kühe
2 tadellos geformte **Zuchtbullen**
(Westpr. Herdbuch) verkauft **H. Siebrandt,**
Brattwin bei Graudenz.

20-30 Kinder und Färsen
6-7 Jtr. schwer, Lauff 11905
Domäne Bresin
Kreis Puhig.

Fette Schweine
von 200 Pfund aufwärts, wöchentlich ca. 90 Stück, zum **Höchstpreise**
zu kaufen gesucht. Offerten erbitet 11886
J. Diethelm
Güldenboden Wpr.

Hochtrag. Kühe und Färsen sowie Mastvieh
anzukaufen. Anmeldung, werden erbeten. 118078
Jacob Altgenug Söhne,
Marienburg Wpr.
Kaufe jeden Posten **Schweine**
von 50 Pfd. anwärt. 11649
Kistler, Wernerisdorf, Wpr.

Heiraten
Feldgrauer
Handwerkmeister für landwirtschaftliche Maschinen und Landwirt vermög., sucht Bekannte, ist mit einer netten, vermög. Dame im Alter von 25-30 J. Witwe m. Kind nicht ausgeschl., am liebsten Einheirat in Selbst- od. gr. Landgrundstück. Dist. Ehrenfache. Off. wögl. m. Bild unter Nr. 5001 H. G., Schöne Aussicht.

Heirat
Witwe 61 J., kl. Grundstück, wünscht b.
mit A. Beamten od. Rentier. Antw. bis zum 2. 1. 16 vo. Off. u. Nr. 15628 an den Geistesigen.

Witwachtmeister, 3. St. im Feld. wünscht Brietwechsel mit einer Dame zwecks **spät. Heirat.**
Nur ernstgemeinte Offert. m. Bild unt. Nr. 5631 bis 1. 1. 16 a. d. Gef. erb. Diskr. zugesichert und verlangt. Anonym zwecklos.
Gebild., tücht. Landwirt, Ende 20er, 70000 Mk. Vermögen wünscht Bekanntschaft mit hübsch. vermög. Dame
zwecks **Heirat.**
Off. m. Bild u. Angabe der Verhältnisse u. Nr. 1537 a. d. Gef. erb.

Landwirt
39 J., mit etwas Vermög., 3 St. Verwalter ar. Güter, da unabh. v. Militär vorläufig zur Verfügung, sucht auf diesem immer noch etwas ungewöhnlichen Wege
Lebensgefährtin.
Witwe oder Einheir. nicht ausgeschlossen. Damen mit etw. Vermögen, die Lust u. Liebe f. b. Land u. Sinn f. Gemütl. u. gebieg. Sänsch. haben, wollen Näheres (inkl. m. Bild) unt. Nr. 1558 an den Geistesigen ein. Weiterer Diskretion selbstverständlich.

Goldverkehr
Suche zu Ende Januar **2100 Mark**
3. Ablösung erstklassiger Hypothek auf Grundstück v. 200 Morg. Größe. Dahinter folgen noch 42500 Mk. Hypotheken. Grundstückswert ist 110000 Mk. Also goldsichere Kapitalanlage. Off. unt. Nr. 1895 an den Gef. erb.

Zu kaufen gesucht
Rothklee
Grünklee
Weißklee
Seradella
kauft 11865
G. Scharnitzky,
Marienburg Wpr.

Stellen-Gesuche
Krieadultube, 29 J. alt, ledig, gelobt an Wein, einfac. Beschäftigung, sucht Stell. auf dem Gut als **Schreiber**
oder einen anderen Posten Off. u. Nr. 1563 an den Gef. erb.

Kellner
sucht Stellung im Hotel oder Restaurant. Gefl. Offerten an **Walter Caschowski, Kellner,**
Abb. Warlubien
b. Gr. Komorow Wpr.
Suche sofort 11881
Stellung
a. landwirtsch. Beamter auf einem Grundstück bis zu 500 Morgen Größe Angebote an Hotel de Rome, Neumark Wpr. erbeten.

Offene Stellen
Für mein Holzabtrieb suche a. 1. 1. 16 einen tücht. u. zuverläss. **jungen Mann**
mit guter Schulbildung für leichte schriftliche Arbeiten und Kundenbetreuung evtl. auch allr. tüchtigen Herrn bei 30 bis 50 Mk. und freier Station. 11542
Nimmorgut, Unternehmer,
s. St. Preuss. Friedland Wpr.

Landwirt
auch kriegsbeschädigt, mit Kapital für Agentur landwirtsch. Branche gesucht. Offerten unter W. M. 766 Annona-Expeditio W. Marienburg, Danzig. 11861
Für m-in Kolonialwarengesch. suche von sofort oder 1. 1. 16 einen erfahrenen militär. ten **jungen Mann.**
Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanpr. an **G. Reim, Gnesen.** 11883
Für mein Mühlentouren suche zum möglichst sofortigen Eintritt einen in dem Sägen- und Holzweisen erfahrenen 11911

Buchhalter
oder **Buchhalterin.**
S. Baerwald, Kassel-Nebe.

Gewerbe-Industrie
Suche a. 1. Jan. od. spät. für mein Friseurgeschäft einen **Volontär**
bei halbem Gehiltenlohn. Schow. Friseur, Zempelburg Wp.
Suche zum 1. 1. 16 einen tüchtigen, militärfreien **Müller**
für meine Wassermühle, der auch mit Motorbetrieb u. elektr. Licht vertraut ist. Meldungen mit Gehaltsanprüngen erbitet 11860
J. F. Köhl, Al. Sak.

Landwirtschaft
Suche zum 1. oder 15. 1. 1916 **einen Schweizer**
mit eigenen Leuten zu 45 Milchschafen und 50 Stück Jungvieh. 1182
Frau Gutsherrin Woytawicz,
St. Briesen b. Königs Wpr.

Für Dauerstell. suche nach Westpr. für 250 Mk. Betr. einen unverh., pflchtgetr., tücht. **Brennmeister**
der m. amtl. Meßuhr u. Landwirtsch. Besch. weis. gute Zeugn. u. Empf. bei Ged. 60 u. L. v. Mon. Offerten erbitte u. Nr. 1866 an den Geistesigen Kriegsinvalid oder militär., volnlich frechend.
Rittergut Alunkwitz
v. Lasowitz Wpr. 1170
sucht zum 1. April 16 tüchtigen **Stellmachermeister**
mit eigenem Handwerkzeug bei hohem Lohn und Deputat
Verheir. Melker
zu 26 Kühen und 30 Stück Jungvieh zum 1. April gesucht.
Enf. Liede b. Sabelo. v.

1 Stellmacher
1 Pferdeknacht
1 Jnsmann
zu Neujahr verlangt in 11890
Klein Ellernitz
bei Nischwalde.

Frauen, Mädchen
Stellen-Gesuche
Für meine Tochter, 16 1/2 J. alt, ev., suche Stellung, in der sie die **Meierei**
erlernen und gleichzeitig in der Wirtschaft behilflich sein kann, gegen Lohn und fr. Station.
G. Reichardt, 11871
Briesen Wpr., Oberwallstr. 38.

Wirtschaftsfräulein
das 4 Jahre eine Hotelwirtschaft selbständig geführt hat auch selbst Koch, sucht zum 1. 1. 1916 best. Wirkungsreis. auch im Privathaus. Gefl. Off. unt. Nr. 15651 an den Geistesigen erbeten.

Offene Stellen
Zum 1. Febr. 1916 suche für meine Kolonialwarengeschäft eine gewandte, zuverlässige 11864 **Bekäuferin**
die komplettes polnisch sprechen kann. Zeugnis, Photographie nebst Angabe des Alters und Gehaltsanprüche sofort erbeten. Wojatische Religion bevorzugt.
Arthur Caspar,
Sutaw i. Pom.

Heimararbeit
für jede Dame geeignet. Auskunst für jedes vom Schneider-Verband „Edelwerk“, Kompen 3 (Bayern).
Eine tüchtige Kaffiererin und Buchhalterin
per 1. 1. 1916 gesucht. On. mit Gehaltsanprüngen an 1163
Sortimentsläder
Gef. m. Berliner,
Strasbourg Wpr.
Suche per 1. 1. 16 resp. 15. 1. 16 eine vertefte 11906

Buchhalterin
Bedingung: deutsch und polnisch in Schrift u. Sprache, eigene Betten, Logis und Kost im Hause, Gehaltsanpr. u. Photogr. erb. **H. Schmiedek, St. Stargard**
Suche zum 15. Januar 1916 ein perfektes 11884 **Hausmädchen.**
Nähen, Blättern Bedingung. Off mit Bild, Zeugnisse und Angabe der Gehaltsanprüche an **Frau Margarete Bannholm,**
Altensteine Str.,
Katharinenstr. 10.
Suche zum 1. 1. 16 od. später **Mädchen**
von 14-16 Jahren für meine Frauen von 2 u. 3 Jahren. **Frau Hauptmann Hartung,**
s. St. Gauders b. Patow (Wege).
Für Führung eines kleinen Haushalts suche ich von 1. 1. 16 eine **Haushalterin.**
Resungstr. Walpuski
in Weidenburg Wpr.
Suche zum baldigen Eintritt ein junges 11857 **Mädchen**
polnisch, das vollständig selbstständig kochen kann u. auch bei freier Zeit im Manufakturwerkgeschäft behilflich sein will. **Frau Auguste Regall,**
Sturz Wpr.

Prima holl. Vollheringe

1/2 Lo., empfiehlt

Carl Matthes, Thorn.

Kunstspeisefett

W. Utecht, Marienwerder Wpr. Telefon 201.

Transport

! erstklassige Buchtheingste !

Original Belgier direkt importiert, stets zum Verkauf. Königsberger Katterfall, Königsberg i. Pr., Königsstraße 97/99.

Tortmelasse

Mühlenabfälle als Kleie verwendbar, sehr geeignetes Futter für Vieh und Pferde, offeriert Julius Liekett Nachf., Elbing.

„Kaffras“

ein hervorragendes Mast- und Kraftfutter für Pferde, Rindvieh, Schweine. Dasselbe besteht aus Kartoffeln, die gemeinschaftlich mit Leinmehl Fleischmehl und Pflanzenmehl getrocknet werden. Unbegrenzte Haltbarkeit.

Die letzte Analyse vom 18. November, festgestellt durch die Agrarkulturchemische Versuch- und Kontroll-Station der Landwirtschaftskammer Breslau lautet:

ca. 10% Fett, ca. 10% Protein, ca. 55% Stärke. Bester Ersatz für Mais und Hafer. Muster kostenlos zur Verfügung.

Kartoffellockenfabrik Randten-Süd, G. m. b. H., Randten, Bez. Breslau.

Königlich Preussische Lotterie-Lose 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 a 5, 10, 20, 40 Mark, sind zu haben. Königl. Lotterie-Einnehmer Wodtke, Strassburg Wdr. 1843

H-Stollen Nr. 8 1/2 größeren Posten gebe billig ab. 115650 Adolff Wenzel, Elbing, Neuß, Grünstr. 6a.

Salpeter-Ersatz 2 1/2 Pfd. Postpaket 9.- Markt franko und inkl. Nachnahme. Franz Esau, Elbing.

Kompositionskerzen Paraffinlichte 8/150, ver. Str. Nr. 145. 2 Saß Lampenöl ver. Str. Nr. 70. hat abzugeben Paul Nawrook, Stuhl Wdr.

Papierabfälle in Ballen gebreht, hat abzugeben Herrmann Thomas, Sozialfabrik, Thorn, Rentstr. Markt 4.

Kunstbonig 10-Pfund-Eimer Nr. 3.75, in 35-Pfund-Eimer billiger. Pa. Frischobst-Marmelade 10-Pfund-Eimer Nr. 4.80, in 25-Pfund-Eimer billiger, hat abzugeben 11283

Jacob Schmieder Danzig III Danm 3. Telefon 3141. 25 000 lochfreie La Plata-Säcke 1 Htr. Kartoffeln fassend, Etad 64 Pfd., haben abzugeben 11564 Max Jacobsohn & Co., Danzig, Reitbahn 3.

Neuer Zell-Hering! Delikatess, Beständchen 6.-, Mtr. fetts. Machs. Vahnfässer Extra-offerte ein 1829 E. Liebe, Gietlin 20, Preussische 14.

Drehbank m. tief. Kröpfung f. z. Kauf. Dff. unt. Nr. 1436 an d. Gesell. erb.

Zu kaufen gesucht 1 bebr., guterhalt., 2 m lange

1 bebr., guterhalt., 2 m lange

1 bebr., guterhalt., 2 m lange

Junger, redogewandter, flotter

Verkäufer

aus der Zigarrenbranche bevorzugt, evgl., der polnischen Sprache mächtig, militärfrei, wird für ein größeres Zigarrengeschäft gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen ohne Beförderung unter Nr. 1419 an den Geselligen erbeten.

Derwaller.

Durchaus erfahrener, früher selbständiger Landwirt sucht per sofort Stelle als Derwaller auf einem mittleren Gute, wenn möglich für dauernd, Alter 50 Jahre. 115610

Inspektor Hans Görke, Groß Sobroff, Post Wandlaken Wdr.

Stellung suche von sofort, m. 40-100 Rente vorh. Rnd. Beste Zeugn. u. Skaution vorhanden. 115590

Piotrowski, Aufseher, Sublan Wdr.

Büchscherer sucht Beschäftigung. 115640

Theodor Stadnik, Nikolaiten Wdr., Kr. Stuhl.

Handelsstand Licht, frbl., redogew., militärf.

Verkäufer für Kolonialwaren-Geschäft mit Destillation sucht 11562

Richard Toppental, Schwobau.

Derwaller möglichst militärfrei, für mein Mehl- und Kollerngeschäft ver 1. Februar verlangt. Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen zu richten an 11831

Berlin, Brangelstraße 81.

Suche per sof. einen jüngeren

Verkäufer.

Max Cohn Nachf., Manufakturwarengeschäft, Heidenburg Wpr. 11727

Suche p. sof. einen militärf.

jung. Mann zur Hebernahme eines Ausschanks. Dff. unt. Nr. 1876 an den Geselligen erbeten.

Suche p. sof. einen militärf.

jung. Mann für Destillationsgeschäft. 1871

Eugen Grünig, Graudenz.

Gewerbe, Industrie

Hochbantechniker militärfrei oder Kriegsbeschäd., an sofortigem Antritt geucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an 11753

G. Soppart, Thorn.

Vaugefäß u. Dampfgefäßwert. Zuberlänger 11715

Wurstmacher der das Kleinfleisch von ca. 30 Schweinen täglich zu Blut- und Leberwurst zu verarbeiten hat, findet sofort Stellung. Hilfsfräfte werden gestellt. 3. Diethelm, Elbing Wdr., Jacobstraße 5.

Für unsere Holzwarenfabrik in Rathaus suchen wir sofort zwei tüchtige 11775

Meister und für eine 120 PS. Wolfche Lokomobile zwei tüchtige

Beizusammenstellenden Leitungen hohes Gehalt zugesichert. Meld. sind zu richten an Ingenieur G. Hornemann, Hotel „Brau“, Hof-Karthaus i. Wdr. 11846

Einige Schmiedegesellen auch Kriegsbeschädigte werden sofort eingestellt. Bevorzugt werden solche die Gatter- und Kreisfräsen schärfen können, evtl. das Einhängen von Gatterfräsen verstehen.

Johannamühle, Blumenthal & Co., Hammerstein Wpr.

1-2 tüchtige Müllergesellen sucht bei hohem Lohn die 1807

Thornor Dampf- u. Getreidemühle, Gerson & Co., Thorn.

Tüchtiger Friseurgehilfe sofort gesucht. 11878

Max Persseka, Graudenz, Getreidemarkt 25/26.

Lehrlinge Suche für mein Kolonial-, Material-, Eisen- und Schanz-Geschäft per sof. od. später einen

Sohn achtbarer Eltern. 11624

Anton Grabojsch, Wischnoburg.

Lehrling. Sohn achtbarer Eltern. 11624

Landwirtschaft Suche zum 1. Januar oder später einen evangel. unverh., jüngeren tüchtigen 11875

Inspektor auch Kriegsinvalide bei gutem Gehalt.

Buth, Marienbain bei Graudenz.

Gesucht wird sogleich od. später

1. Beamter oder Kriegsveteran in Abl. Schönan b. Plessen, Schönan.

Dom. Wenzel b. Schönlante sucht für sofort einen unverh.

ersten Beamten zur Kriegsveteran (auch Kriegsinvalide). Zeugnisabschriften u. Gehaltsforderung einleiden. 11755

Berh. Gärtner sucht zum 1. April (Kriegsbeschädigten bevorzugt), für Obst- u. Gemüseplantage 11408

Muscate, Gniezau b. Dirschau.

KassiererIn sucht dauerne Stellung. Offert. erbeten an 11791

S. Kaminski, Marienwerder, Marienau 12.

Fraulein die einen Haushalt selbst führt, auch im Geschäft mitbittet oder Büro sucht Stell. vom Januar. Gef. Dff. an 115623

M. Becker, Wittfallen Wpr., Zülfisterstr.

Offene Stellen

Gesucht geprüfte Lehrerin für meine Privatschule, 4 Knaben und 8 Mädchen. Gehalt 800 bis 1000 M. u. freie Station. Antritt am 5. 1. 16 od. später. Taubert, Kl. Scharbau, Post Sühof Weipr. 11732

Besseres Kinderfräulein mit Erfahrung für 2 Kinder im Alter von 4 und 8 Jahren, mögl. noch zum Januar, gesucht. Aufgangsgeld 20 M. monatlich. Frau Bürgermeister Fran, Samter b. Boien.

Für mein Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft suche per 1. Jan. 1916 eine brauchefundige

Verkäuferin. Offert. mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen an Johs. Bourdos Nachf., Inh. August Kaminski, Hammerstein Wpr.

Wir suchen eine perfekte Stenotypistin die auch Buchführung versteht in dauernde Stellung. 11533

Ullmann & Comp., Papierfabrik, Altcarbe.

Suche vom 1. 1. 16 für meine Tochter, die die Handelsschule besucht hat, eine Stelle als Buchhalterin od. Kassiererin bei freier Station. 11660

Helena Friedrichsdorf, Saarau b. Graudenz.

Buchhalterin für ein kaufm. Lehr-Institut als Lehrkassierin gesucht. Wdr. u. W. M. 758 Annoncen-Expedition W. Mokolburg, Danzig. 11860

Fräulein, 21 S. alt, polnisch sprechend, haben gelernt, sucht Stellung in irgend einem Geschäft als 11860

Verkäuferin vom 1. 1. 16 evtl. später. Off. u. Nr. 15634 an den Ges. erb.

Suche für mein kleines Gut, frauenloser Haushalt, ehrl. u. junge einfache

Wirtschafterin. Off. u. Nr. 15636 a. d. Ges. erb.

Frau oder älteres Fräulein zur Führung eines kleinen frauenlosen

Stadthaushalts vom 1. 1. 16 gesucht. Meldung u. Nr. 15633 an den Ges. erb.

Suche vom 1. 1. sehr fleißige

Mamsell die keine Arbeit scheut, perfekt Kocht, bäckt, Federvieh besorgt. Kein Küchenmädchen vorhanden. Frau W. Marten, Mielowken bei Gardenberg. 11776

Für Buch- u. Kammerhandlung Gehilfin, die schon im Fach tätig war, gesucht zum 1. 1. oder später.

Paul Engel, Nielsenburg.

Gesucht wird z. 1. 1. 1916 ein

Wirtschaftsfräulein unt. der Hausfrau. Zeugn. und Gehaltsanspr. an 11775

Staatl. Gutsverw. Freudenthal, Post Erdmann Weipr.

Suche zum baldigen Antritt ordentliches

Mädchen mit guten Zeugnissen. 11819

Frau Rittergutsbesitzer Engmann, Gr. Niplau, Kreis Rosenburg Weipr.

Suche zum 1. Januar für meine Apotheke und Drogerie polnisch sprechendes

junges Mädchen mit besserer Bildung zur Hilfe in Handverkauf und andere geschäftliche Arbeiten. Wohnung und Beförderung ansehnlich, Gehalt gut. Den Bewerbungen schreiben bitte Zeugnisabschriften und Photographie beizufügen. Apotheker Beyer, Argenu bei Thorn.

1. 1. 1. o. fr. Stell. als

Kontoristin Stenogr. u. Schreibm. b. m. h. fr. Stat. Dff. u. Nr. 15643 an den Geselligen erbeten.

Frl., welches im Kochen, Nähen, Plätten u. Haushalt bewandert ist, i. Stell. z. 15. 1. 16 als

Wirtin oder Stütze. Dff. u. Nr. 15635 an den Geselligen erbeten.

37 Jahre alt, 115620

wünscht Stellung gleich oder später. Off. erb. an E. F. bei G. Hübner in Guls bei Thunow, Kr. Köstlin Pom.

Einige Frauen, Mädchen Stellen-Gesuche Einfache, gut erfahrene

Mamsell 37 Jahre alt, 115620

wünscht Stellung gleich oder später. Off. erb. an E. F. bei G. Hübner in Guls bei Thunow, Kr. Köstlin Pom.

Einige Frauen, Mädchen Stellen-Gesuche Einfache, gut erfahrene

Mamsell 37 Jahre alt, 115620

wünscht Stellung gleich oder später. Off. erb. an E. F. bei G. Hübner in Guls bei Thunow, Kr. Köstlin Pom.

Einige Frauen, Mädchen Stellen-Gesuche Einfache, gut erfahrene

Mamsell 37 Jahre alt, 115620

wünscht Stellung gleich oder später. Off. erb. an E. F. bei G. Hübner in Guls bei Thunow, Kr. Köstlin Pom.

Einige Frauen, Mädchen Stellen-Gesuche Einfache, gut erfahrene

Mamsell 37 Jahre alt, 115620

wünscht Stellung gleich oder später. Off. erb. an E. F. bei G. Hübner in Guls bei Thunow, Kr. Köstlin Pom.